

# Das Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Ersteinst



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februars Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Glatzberg, Schönau, Edwenberg, Landeshut und Wolfenbühl wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Aufschuß an den Textteil die Seite 60 Pf.; allerwärts Stelle Seite 75 Pf.

Hirschberg, Sonnabend, den 29. Januar 1916  
Nr. 28

**Bezugspreis.**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 M., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 M. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf.  
Erscheint wöchentlich 7 Mal.  
Sonderbeilagen s. d. ganze Auflage 110 —

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftsteller W. Walter Dreßler; für die Anzeigen Director A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

## Italiens Mißerfolge.

### Ein Geschenk des Kaisers an Bulgarien. — Grey. — Gibraltar.

Auf der viel umstrittenen Höhe von Oslavija haben die österreichisch-ungarischen Truppen einen neuen bedeutenden Erfolg erzielt. Dieser Punkt, um den schon seit längerer Zeit mit wechselndem Erfolge hin- und hergekämpft wird, liegt unmittelbar nördlich von Görz, nur etwa 3 Kilometer vom Stadtkern entfernt. Von ihm aus fällt das Gelände zunächst in westlicher Richtung allmählich ab, um sich dann wieder zu dem Höhenzuge von Podgora und Gradiscetta zu erheben. Die Höhe von Oslavija bildet daher das nördliche Bollwerk der in der Tiefe gelegenen Stadt. Da es den Italienern bisher nicht gelungen ist, sich in frontalem Vordringen der Stadt erfolgreich nähern zu können, versuchen sie, sich zunächst in den Besitz der beherrschenden Höhenstellung zu setzen, um von ihr aus dann in den Talkeßel von Görz hinunterstürzen zu können. Dieselbe Rolle und Aufgabe, die der Höhe von Oslavija im Norden zufällt, besitzt im Süden der Monte San Michele und noch weiter südlich die Höhenstellung von Doberdo. Auch diese beiden Punkte haben bisher immer im Brennpunkte der Kämpfe gestanden.

Wenn man die ersten Siegesberichte des vrasenreichen Generals Cadorna zu Beginn des Krieges nachliest, so wird man schon dort auf alle diese Namen stoßen. Die Höhen und Ortschaften sind schon zu Beginn des Krieges von den Italienern angezogen alle „erobert“ worden. Wenn um sie heute, nach voller achtmonatlicher Dauer des Krieges, noch ebenso heftig und erbittert gekämpft wird, wie damals, so bildet dies den besten Beweis, was von den italienischen Siegesmeldungen zu halten ist. Rund 1200 Gefangene (darunter 45 Offiziere) sind in dem jüngsten Kampfe von den Österreichern gemacht worden. Es ist dies mehr, als ein kriegsstarke Bataillon ausmacht. Rechnet man dazu noch die blutigen Verluste, die bei der Tapferkeit und Hartnäckigkeit der Italiener sicherlich nicht gering zu veranschlagen sind, so haben die Österreicher ihrem Gegner eine bemerkenswerte Schlappe beigebracht. Ähnlich kleinere Erfolge der I. und II. Truppen sind in der letzten Zeit mehrfach berichtet worden. Sie sind nicht nur ein weithin sichtbares Zeichen von dem hohen Offensgeist, der bei unseren Bundesgenossen herrscht und der jede Gelegenheit mit Freuden begrüßt, um dem Gegner auf den Leib zu rücken, sondern durch ihre Summe muß auch die Widerstandskraft des Gegners erheblich leiden. Mag man das italienische Volk auch für noch so unkritisch und urteilslos halten, auf die Dauer wird es doch zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß der Krieg gegen Österreich bisher auch nicht die geringsten Erfolge erzielt hat. Allmählich muß es doch den wahren Wert der Cadornaschen Siegesberichte erkennen und sich fragen, wie es denn eigentlich kommt, daß das siegreiche Heer trotz aller verkündeten Erfolge immer noch auf demselben Standpunkte steht.

In Rom überstürzen sich die Sensationsmeldungen über Albanien: Alessio und San Giovanni di Medua von den Österreichern besetzt, Kämpfe zwischen Bulgaren und Anhängern Essads bei Tirana. Mit diesen und ähnlichen Schreckenskunden überschüttet die italienische Presse das durch den bisherigen Verlauf der Dinge ohnehin schon nervös gewordene Lesepublikum. Den „Herren der Adria“ brennt die albanische Frage eben auf den Nägeln. All ihre Träume stehen auf dem Spiele, wenn dem Vordringen des Vierbundes nicht sofort Einhalt geboten wird. Herr Salandra — der neuerdings ermordet sein soll, was wir aber nicht glauben, — hat denn auch seine Kollegen schnelligst um sich versammelt. Obwohl die Presse noch gar nicht wußte, was die Herren beschloffen, versicherte sie doch, der Ministerrat sei von außerordentlicher Bedeutung. Seit Kriegsbeginn ist ja kaum eine Woche vergangen, in der die italienischen Staatsmänner nicht nach der Versicherung ihrer Presse Beschlüsse von großer Bedeutung faßten. In der Häufigkeit „bedeutungsvoller“ Ministerräte marschieren Italien unstreitig an der Spitze aller Kriegsführenden. In der Ausführung haperte es freilich um so mehr. Und vernünftig wird es auch jetzt wieder so sein: das Ministerium Salandra wird kraftvolle Worte finden, aber die Berge werden auch hier wieder nur ein einziges Mäuslein gebären. Ob man nun das albanische Sorgenkind seinem Schicksal überläßt, um es auf einem anderen Kriegsschauplatz zu verteidigen oder ob man seine Stellung in Balona festigt, die Mittel, die man einzusetzen hat, werden schließlich den Verheißungen entsprechen, mit denen nun schon seit mehr als acht Monaten die Salandra und Genossen das Volk auf die Zukunft zu verträsten suchen.

Simmerhin scheint man jetzt einen Entschluß gefaßt zu haben. Dem Kommandanten des italienischen Expeditionskorps in Albanien ist der Oberbefehl über alle dort befindlichen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übertragen worden. Ein entsprechender Erlaß ist erschienen. Es scheint danach, als ob Italien tatsächlich eine größere militärische Anstrengung in Albanien unternehmen wollte. Es soll ein im Sinne Englands liegender Vorstoß gegen Saloniki beabsichtigt sein. Der Endzweck dieses Vorstoßes besteht darin, nach erfolgter Vereinigung mit den Landungsgruppen eine Gesamtoffensive der Ententeheere in Mazedonien zu unternehmen. Das soll der neueste Plan sein, aber wie die Entente hoffen kann, daß eine derartige Vereinigung möglich ist, ist ganz unverständlich. Den Streitkräften des Vierbundes ist es doch jederzeit möglich, kräftig nach Süden vorzustößen und schon den Versuch einer solcher Vereinigung im Keime zu ersticken, selbst für den Fall, daß der Vormarsch nicht nur durch Albanien, sondern durch griechisches Gebiet erfolgen sollte. In Italien scheint man auch garnicht überall davon überzeugt zu sein, daß ein derartiger Vereinigungsversuch

mit den Saloniktropfen unter allen Umständen durchgeführt werden müsse. Denn man befürchtet auf der anderen Seite einen konzentrischen Vormarsch der Oesterreicher und Bulgaren auf Durazzo und Valona. Man kann nicht umhin, aus den italienischen Meldungen so etwas wie einen Wunsch herauszulesen, daß man die italienischen Truppen doch aus Albanien möglichst schnell hinauswerfen möchte. Denn wohl fühlt sich Italien in der albanischen Haut keineswegs. Das machen nicht nur die feindlichen Truppen, die ihm gegenüberstehen, sondern auch die Albanier selbst, welche den Italienern und Serben, soweit diese noch vorhanden sind, Schaden zufügen, soweit sie es nur können.

Die gefährliche innere Lage Italiens wird jetzt auch von den italienischen Blättern angegeben. Sie behaupten zwar, die in Deutschland jetzt verbreiteten Nachrichten über diesen Punkt seien etwas zu dunkel gehalten, aber im Großen und Ganzen meinen auch sie, daß sehr viel Bündstoff in Italien aufgeschäuft sei. Dazu gehört unter anderem der Zusammenbruch der italienischen Herrschaft in Lybien. Daß hier die italienische Herrschaft auf einen sehr schmalen Landstreifen an der Küste zusammengeschrumpft ist, war den Italienern seit vielen Monaten bekannt und wurde als einer der mittelbaren Verluste betrachtet, die das Land durch den Krieg erlitten hat. Durch ein jetzt veröffentlichtes Dekret erfährt man, daß die Regierung die Hoffnung auf die Wiedererlangung der verlorenen Stellung in Lybien bis auf Weiteres aufgegeben hat. Die betreffende Verfügung hat die Zurückziehung von mehreren hundert Post-, Telegraphen-, Verkehrs-, Justiz- und anderen Verwaltungsbeamten aus der afrikanischen Provinz zum Gegenstande. — Dieser Schritt ist ganz beareislich. Je mehr sich Italien auf sich selbst konzentriert, desto besser wird ihm das bekommen.

Die Waffenstreckung der Montenegrier nimmt ohne Reibungen ihren Fortgang; auch einer der obersten Heerführer, General Butotitsch und mit ihm zwei andere Generale stellten sich den 1. und 2. Truppen. Zugleich haben auch Vertreter der montenegrinischen Regierung die Bedingungen der Waffenstreckung unterzeichnet.

Die englische Presse ergeht sich in allerlei Betrachtungen über die Kriegslage in Vorderasien (Armenien, Irak, Persien), aus denen sich die Absicht einer Vereinigung der englischen und russischen Streitkräfte deutlich genug herauslesen läßt. Mit Genugtuung wird verzeichnet, daß die Russen bei Samadan von den Briten bei Kut-el-Amara nur mehr zehn Tagemärsche entfernt seien. Aber ganz abgesehen davon, daß in diesen an Hilfsmitteln für die Kriegsführung haren Gebieten ein Tagemarsch weit mehr bedeutet als hierzulande, weil die Truppen sich nur höchst langsam vorwärts bewegen können; vorläufig wenigstens ist das Vorgehen der Briten im Irak vollkommen zum Stehen gekommen. In Persien aber beginnen die Gegenwirkungen des türkischen Vorstoßes über Kermanschah den Russen eben erst fühlbar zu werden. Der russische Vorstoß auf Erzerum aber, der die türkischen Truppen in Persien wohl in ihren rückwärtigen Verbindungen bedrohen sollte, ist gleichfalls in den letzten Tagen nicht vorwärts gekommen.

Am Mittwoch konnten wir unsere jüngsten Erfolge bei Neuville (nördlich Arras) noch erweitern. Unsere Truppen gingen nach erfolgreicher Sprengung an der Straße Bimy-Neuville (einer Teilstrecke der Straße Lens-Arras) zum Angriff über und nahmen die feindliche Stellung in einigen hundert Metern Ausdehnung. Feindliche Gegenangriffe, die sich auch gegen die unlängst von uns gewonnenen Gräben richteten, blieben vollkommen erfolglos. Im übrigen ist an der Westfront nur Artilleriekampf zu verzeichnen, der in den Argonnen besonders lebhaft wurde. Offenbar um unserem Vorstoß auf Neuville zu begegnen, eröffnete der Feind ein heftiges Feuer auf Lens, das aber die erwünschte Wirkung nicht hatte.

Die Ostfront sah erfolgreiche kleinere Unternehmungen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen der Gruppe Linsingen, in der Polesie und Wolhynien, wohl in der Hauptsache Patrouillenkämpfe.

Die Rede, die Sir Edward Grey im englischen Unterhause über die geplante Verschärfung der „Blockade“ gegen Deutschland gehalten hat, ist ein Muster von politischer Heuchelei und Hinterhältigkeit. Die leitenden Männer der Downingstreet haben

eingesehen, daß sie den Neutralen ihre Auffassung von dem englischen Blockade „Recht“ mit brutaler Gewalt nicht aufzwingen können, ohne englischen Interessen mehr zu schaden, als das, was man damit zu erreichen hofft, wert ist. Man will daher versuchen, die Neutralen durch gütliches Zureden und durch Bestechungen zur Duldung der unerhörten Bevormundung zu bewegen, der man ihren überseeischen Handel unterwerfen will. Manches in den Ausführungen Greys klingt freilich auch schon wie eine „Schamade“. Wenn der Leiter des Londoner Auswärtigen Amtes mit so großem Nachdruck den übertriebenen Zahlen entgegentritt, die die englischen Zeitungen über den Umfang des neutralen Durchgangshandels nach Deutschland gebracht haben, so will er zweifellos dadurch die öffentliche Meinung seines Landes auf Enttäuschungen vorbereiten, die den hochfliegenden Erwartungen von der Wirkung einer Blockadeverschärfung notwendig folgen müssen. Die skandinavischen Länder und Holland, gestand Grey, hätten nicht 31 Millionen Buschel Weizen nach Deutschland gesandt, wie man behauptet habe, sondern überhaupt nicht mehr bei sich eingeführt, als was sie unter normalen Umständen gebrauchten. Natürlich gäbe es immer ein gewisses Leck, ob man nun diese Blockade verschärfe oder nicht. Aber auch dieses Leck sei kleiner als man gedacht habe.

Andererseits beharrte Grey doch ganz entschieden auf dem Standpunkte, daß England berechtigt sei, seine Blockade durch Einwirkung auf die Neutralen so wirksam wie möglich zu gestalten. Wenn sie das nicht anerkannten, so gäben sie damit ihre neutrale Stellung auf. Eine so merkwürdige Auffassung von dem Wesen der Neutralität ist natürlich nur bei einem englischen Staatsmann möglich. Klipp und klar gibt Grey den neutralen Regierungen zu verstehen, daß sie willfährige Werkzeuge der jenseitigen Politik Englands sein müssen, um in England für neutral zu gelten. Die europäische Politik Großbritanniens hat nicht umsonst von jeher der Bildung kleiner, schwacher Festlandsstaaten Vorschub geleistet; deren „neutraler“ Boden sollte ihr jeweils bequeme Beobachtungs- und Stützpunkte für die Durchführung unliebsamer Vorfälle großer Staaten bieten. Wenn das eine neutrale Regierung auf Grund ihrer Souveränität nicht gestatten will, dann hat sie nach englischer Auffassung das Recht verweigert, für neutral zu gelten.

Außer dem von Chicheley Bann eingebrachten Antrag sind im englischen Unterhause inzwischen fünf Nebenanträge angekündigt worden, die alle nach Verschärfung der Blockade abzielen. Worauf man hinaus will, lassen am deutlichsten die Ausführungen Leslie Scotts erkennen, der hervorhob, daß man die Schädigung, die die Handelsinteressen der Neutralen erfahren müssen, durch Geld gut machen könne, und daß man die neutralen Regierungen einladen solle, ein Abkommen hinsichtlich der Verhängung der Blockade zu treffen. Auch die Bemerkung Greys, daß sich England durch die gegenwärtigen Schwierigkeiten hindurchwinden wollen werde, scheint diese Richtung anzudeuten.

Die Wirkung der um etwas aufgeschobenen Entschlüsse, die man im englischen Parlament auf Grund der eingebrachten Blockadeanträge fassen wird, hängt also zunächst davon ab, ob sich die neutralen Regierungen durch gute Worte und Geld bereit finden lassen werden, England in dem Bestreben, die letzten Löcher zu verstopfen, durch die noch Waren nach Deutschland gelangen können, zu unterstützen. Wir können in Seelenruhe abwarten, wie die neutralen die „völkerrechtlichen Belehrungen“, die man ihnen im englischen Unterhause angebeihen läßt, aufnehmen werden. Könnte England seine „Blockade“ mit Hilfe der Neutralen wirklich noch wesentlich verschärfen, so würde es sicherlich schon längst den erforderlichen Druck auf diese ausgeübt haben.

Wir hatten kürzlich bedauert, daß der englische Minister Lloyd George, der sonst noch der einzige war, der Deutschland einige Gerechtigkeit widerfahren ließ, auch zu den Phrasenhelmen übergegangen wäre. Jetzt aber stellt sich heraus, daß wir ihm Unrecht getan haben, weil das Reutersche Büro alles, was zur Anerkennung Deutschlands von dem Minister gesagt worden ist, gestrichen hat. Auch mit dem, was Herr Balfour über die deutsche Flotte gesagt hat, können wir nicht unzufrieden sein. Er strich zwar die englische Flotte dabei energisch heraus, aber zwischen den Worten Balfours merkt man so etwas wie Re-

signation, ähnlich wie bei Grey. Hoffentlich überzeugen sich die Engländer daraufhin, daß die englische Flotte bei weitem nicht das gehalten hat, was man sich von ihr versprach.

Ein republikanischer Führer hat im amerikanischen Repräsentantenhause Hunderte von Millionen oder auch ein paar Milliarden Dollars zum Zwecke einer umfassenden Vorbereitung für den Kriegsfall gefordert, allein betont, daß es besser sei, solche Aufwendungen zu machen und dann den Krieg zu vermeiden, als auf den Krieg zu warten und späterhin dann ungezählte Milliarden ausgeben zu müssen. Man kann dieser Anschauung unmöglich widersprechen. Deutschland hat es ja genau so gemacht, wie es Herr Mann hier von den Vereinigten Staaten Amerikas verlangt. Ganz besonders interessiert uns aber, daß Herr Mann am Schlusse seiner Rede sagte, auf die Dauer befürchte er mehr einen Krieg mit England als mit Deutschland. In der Tat, wir wüßten nicht, was uns gegen Amerika in den Krieg führen sollte, — es sei denn, daß Amerika selbst diesen Krieg allzu dringlich wünscht. Dagegen hat England die Vereinigten Staaten im Verlaufe dieses Krieges dermaßen schikaniert, daß man sich keinen Augenblick zu wundern braucht, wenn in manchen Kreisen bereits jetzt Kriegsstimmung gegen England herrscht.

Ein Madrider Blatt hat eine Rundfrage über die Haltung Spaniens in der Angelegenheit Gibraltars und Tangers veranfaßt und hat von 45 spanischen Politikern darauf die Antwort erhalten, daß hinsichtlich Gibraltars die „territoriale Unversehrtheit Spaniens wiederhergestellt werden müsse“. Daß das Vorgebirge in den Händen der Engländer sei, sei eine nationale Schmach für Spanien. Auch die ganze marokkanische Küste wird für Spanien beansprucht. — Wir freuen uns im Interesse Spaniens, daß diese Frage, die bereits im Anfang des Krieges aufgetaucht war, jetzt wieder mit so interessanter Dringlichkeit zur Erörterung gestellt wird. Nachdem das einmal geschehen, kann die Gibraltarfrage kaum mehr von der Tagesfrage verschwinden. Wenn sich Spanien sein Recht auf diesem Gebiete nehmen wollte, würde es sicherlich weitgehende Unterstützung bei der deutschen Regierung finden.

## Der Krieg gegen Italien.

### Der Umschwung in Italien.

Zürich, 26. Januar. (Böf. Bz.) Die in Locarno erscheinende „Swizzera“ beschäftigt sich mit den Nachrichten deutscher Blätter über die zunehmende Gärung in Italien. Das Blatt schreibt: „Die deutschen Nachrichten über eine starke Zunahme der kriegsfeindlichen Stimmung und über eine drohende Revolution und Anarchie sind wohl etwas zu dunkel gehalten. Es ist aber sicher, daß der aufgeblasene Optimismus d'Annunzios nicht der Wirklichkeit entspricht. Italien befindet sich in einer kritischen Lage und macht eine sehr schmerzhaft Prüfung durch. Man tut ihm kein Unrecht an, wenn man ihm einen baldigen ehrenvollen Frieden wünscht. Die außerordentliche Mäßigkeit der führenden politischen Männer Italiens, die mit Reden die ganze Halbinsel durchziehen, und die Rückkehr des Königs nach Rom lassen vermuten, daß ernste Dinge im Königreich heranreifen. Die wachsende Zahl der Fahnenflüchtlinge und die immer strenger werdende Grenzsperrung sind ebenfalls sehr vielversprechend.“

### Salandra ermordet?

tu. Wien, 28. Januar. (D. L.) Die Grazer Tagespost verzeichnet das Gerücht, daß Salandra ermordet worden sei. (?) Eine Bestätigung des Gerüchtes war trotz aller Bemühungen nicht zu erlangen.

### Italiens Munitionsherstellung.

wb. Bern, 27. Januar. Wie „Avanti“ aus Rom meldet, läßt die Munitionserzeugung in Italien wegen Maschinenmangels zu wünschen übrig. Bis zum Ausbruch des Krieges habe Deutschland drei Viertel aller Munitionsmaschinen geliefert, Amerika den Rest. Nun bleiben die deutschen Maschinen aus, während die Amerikaner es vorziehen, Patronen statt der Maschinen zu liefern. Vor dem Kriege hätten tausend Patronen ungefähr 110 Lire gekostet, jetzt müsse man an Amerika 250 Lire zahlen.

## Dslavija.

wb. Rom, 27. Januar. Im amtlichen Bericht vom Mittwoch heißt es: Auf den Höhen nordwestlich von Görz triffen am Abend des 24. Januar große feindliche Kräfte unter dem Schutz dichten Nebels unsere Stellungen bei Dslavija an. Angesichts der Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte zogen sich einige unserer Abteilungen erster Linie, um nicht überromt zu werden, auf einem kleinen Abschnitt der Front auf die Schützenraben zweiter Linie zurück. Dank des festen Widerstandes und der kräftigsten Gegenangriffe unserer Reserven brachen sich die aufeinander folgenden erbitterten Stürme des Gegners gegen diese Gräben, und der Gegner erlitt neue, sehr schwere Verluste. Auf dem Karst heftiger Artilleriekampf, besonders im Gebiet des Monte San Michele. Cadorina.

## Albanien.

wb. Bern, 27. Januar. Im Anschluß an den gestrigen Ministerrat veröffentlichte laut Corriere della Sera die Gazzetta Ufficiale gestern abend ein Dekret des Reichsverwesers, demzufolge dem Kommandanten des italienischen Expeditionskorps in Albanien der Oberbefehl über alle dort befindlichen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande übertragen wird. Der Oberkommandierende untersteht direkt dem Kriegsminister.

tu. Lugano, 27. Januar. (Böf. Bz.) In Italien herrscht eine pessimistische Stimmung vor, da man einen konzentrischen Angriff der Oesterreicher und Bulgaren auf Durazzo und Balona von Norden, Osten und Südosten befürchtet. Das Ministerium bevollmächtigte Sonino und Salandra, alle nötigen internationalen Abmachungen über den Balkanfeldzug abzuschließen.

tu. Sofia, 27. Januar. (B. L.) Der Versuch der Verbündeten Serbiens, aus den Trümmern des serbischen Heeres, die sich nach Albanien geflüchtet haben, wieder eine kampffähige Truppe zu machen, sind offenbar täglich gescheitert. Dank der Wachsamkeit der österreichisch-ungarischen Flotte und ihrer Unterseeboote ist es den Italienern weder gelungen, Lebensmittel, Munition und Waffen in genügender Menge nach Albanien zu bringen, noch war es möglich, Serben in größerer Zahl nach Korfu zu transportieren, um sie neu ausgestattet wieder nach Albanien oder Saloniki zu schicken. Einzig und allein die Reste des serbischen Heeres, die bei Tirana, Kowaja und im Gebiet von Elbassan stehen, insgesamt etwa 15 000 Mann, besitzen zurzeit Gewehre und etwas Munition. Der Rest stellt nach wie vor eine trostlose, hungernde, waffenlose Horde zerschlagener, unglücklicher Menschen dar. Selbst in Durazzo haben die Italiener, Engländer und Franzosen das Los der serbischen Soldaten nicht zu mildern vermocht. Dort übersteigt die Zahl der Offiziere jene der Soldaten. Die Offiziere erhalten täglich ein Viertelbrot, die Soldaten erheblich weniger. Alles andere müssen sich die Flüchtigen selbst beschaffen.

tu. Lugano, 27. Jan. (B. L.) Die „Gazzetta di Venezia“ meldet aus Durazzo vom 19. Januar, in Folge des Gerüchtes von Herannahen der Oesterreicher sei ganz Südalbanien in Gärung. In Gavaja nehme die Bevölkerung eine drohende Haltung gegen die Italiener ein. In den Bezirken südlich Berat seien die toskanischen Stämme in vollem Aufbruch, sie hätten die Stadt Berat besetzt und eine provisorische Regierung eingerichtet. Alle Serben, deren man habhaft werden konnte, seien niedergemetzelt. Die Überlebenden Serben suchten über Korica auf griechisches Gebiet zu entkommen. Die Verbindung nach Durazzo und Balona sei gefährdet.

wb. Wien, 26. Januar. Anlässlich der Befreiung Sutariz hielt die hiesige albanesische Kolonie gestern abend eine Feier ab, der nebst den hier ansässigen mehrere andere Albanesen beiwohnten, die bei Kriegsausbruch in Oesterreich Zuflucht gesucht hatten. Der ehemalige Gouverneur Balonäs, Nuschet Bev Brioni, be sprach die großen Erfolge der Zentralmächte und verherrlichte die unbesiegbare Kraft der österreichisch-ungarischen Truppen, die nun mit starker Hand an die Befreiung Albanien schreiten. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser Franz Joseph. Der Bischof von Savva, Monsignore Koleci, warf einen Rückblick auf die Zeiten, die das albanesische Volk ertrug. Für diese unglückliche Nation sei die Befreiung Sutariz durch österreichisch-ungarische Truppen der erste glückverheißende Lichtpunkt. Mit der Freude über die Befreiung der Heimat von den barbarischen Feinden vereinigte sich der heiße Dank für die Befreier. Redner schloß mit Hochrufen auf den Wohltäter der Albanesen, Kaiser Franz Joseph, und auf die ruhmbedeckte österreichisch-ungarische Armee. Die anderen Redner sprachen im gleichen Sinne.

### Montenegro.

10. Budapest, 27. Januar. (D. U.) Nach Drahtmeldungen aus Budapest verlautet an unterrichteter Stelle: Die Herbeiführung der Flucht Nikita ist das Werk des italienischen Hofes. Als der Kronprinz Danilo in Rom nach dem Fall Cetinies keine militärische Hilfe durchsetzen konnte, entschloß sich Nikita, die Kapitulation und das Friedenssuchen an Oesterreich-Ungarn zu unterschreiben. Die Wirkung auf Italien war niederschmetternd. Salandra und der italienische Hof erkannten, daß der Abschluß des Friedens zwischen Nikita und der Monarchie innere Unruhen in Italien und überhaupt unübersehbare Folgen haben würde. Für solche Möglichkeiten wollte Salandra keine Verantwortung übernehmen. Als Ergebnis der Verhandlungen mit Salandra schrieb die Königin Elena einen eigenhändigen Brief an ihren Vater, den König Nikita, und sandte zugleich ein Schiff zur Ueberführung des Herrschers und seines Gefolges in ihr Reich. Zwischen der italienischen Königin und Nikita fand in Rom eine lange Beratung statt. Später wurde Salandra zu den Beratungen zugezogen, als deren Ergebnis Nikita seinen schroffen Standpunkt gegen die Fortsetzung des Krieges aufgab. Die Forderung, die Kapitulation zurückzuziehen, wies jedoch Nikita entschieden zurück.

11. Wien, 27. Januar. (B. L.) Der montenegrinische General Bulowitsch, von dem die Ententeblätter behaupten, daß er den Kampf gegen die österreichisch-ungarischen Truppen fortsetze, hat sich nebst zwei anderen Generalen dem I. u. I. Kommando in Danilowgrad gestellt.

12. Mailand, 27. Januar. Secolo meldet aus Rom: Eine größere Anzahl von montenegrinischen Truppen befindet sich in Korfu, wohin noch weitere gebracht werden. Sie sollen nach der Reorganisation mit serbischen Truppen nach einem Balkankriegsschauplatz gesandt werden.

13. Paris, 28. Januar. Agence Havas. Der König von Montenegro übermittelte dem Präsidenten Poincaré telegraphisch seinen Dank für das glänzende Verhalten der französischen Regierung und die Versicherung seiner Ergebenheit für die Sache der Alliierten, einer Ergebenheit, die unveränderlich sei und bleibe. Präsident Poincaré erwiderte in seiner Antwort mit der Versicherung, daß Frankreich der königlichen Familie Gastfreundschaft gewähren wolle bis zu dem Augenblick, wo der Sieg der Alliierten die ihnen verbündeten Völker befreien werde.

14. Wien, 28. Januar. (D. L.) Kronprinz Danilo hat seinem Vater erklärt, er wolle nicht in Lyon bleiben, da er die Lösung vorziehe, in die französische Armee einzutreten. Mit dem Uebergang der Thronfolge auf seinen Bruder Mirko sei er einverstanden.

### Ein wertvolles Geschenk des Kaisers an Bulgarien.

15. Düsseldorf, 27. Januar. Ein Berliner Mitarbeiter des Düsseldorfer Generalanzeigers hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Gesandten Nizow in Berlin über die Lage auf dem Balkan. Der Gesandte berichtete u. a. folgendes: Der Kaiser hat uns sämtliche Beute, welche die deutschen Truppen in Serbien gemacht haben, geschenkt. Die Beute war sehr groß, über 30 Kanonen, zahllose Maschinengewehre, zehntausende von Gewehren, Unmengen von Munition, Train, Krankenwagen und Sanitätsmaterial. Diese Beute hat vielleicht einen Wert von 30 bis 40 Millionen Mark. Dieses kostbare Geschenk hat bei uns einen gewaltigen Eindruck gemacht. Das meiste der Beute ist im weiteren Verlaufe des Krieges noch zu verwenden; das andere wird unsere Museen und Arsenale zieren. Einen sehr guten Eindruck machte es auch, daß der Kaiser in Nisch den Führer der mazedonischen Freischaren ausgezeichnet hat, denn allen Bulgaren ist Mazedonien aus Herz gewachsen. Man kann zuverlässig behaupten, daß jetzt Bulgariens freundschaftliche Gesinnung für die Mittelmächte gesichert ist.

### Der stolze Pasitsch.

16. Lugano, 27. Januar. Die „Idea Nazionale“ teilt mit, daß Serbien den Ministerpräsidenten Pasitsch zu den in Cetinje vor der letzten österreichischen Offensive stattgefundenen Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Oesterreich abgefangen habe, um einen Sonderfrieden mit Oesterreich zu erlangen. Jedoch habe Oesterreich geordert,

Serbien solle sich auf den Gebietsumfang von 1910 beschränken, was für Serbien unannehmbar gewesen sei.

Die „Trif. A.“ gibt diese Meldung des römischen nationalen Blattes mit Vorbehalt wieder.

### Griechenland.

#### Theotokis vergiftet?

17. Wien, 28. Januar. (D. L.) Die Tagesblätter melden aus Budapest, daß der Tod Theotokis' ganz unerwartet erfolgte. Er hatte am Nachmittag noch einem Ministerrat beigewohnt, die halbe Nacht im Kreise seiner Angehörigen verweilt und sich spät zur Ruhe begeben. In der Nacht erlitt er einen Weinkrampf, und ein rasch herbeigeholter Arzt konnte keine Hilfe bringen. Man spricht davon, daß der Minister das Opfer eines Giftmordes geworden sei.

18. Berlin, 27. Januar. Die Norddeutsche schreibt: Mit Geora Theotokis ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die zu den hervorragendsten Staatsmännern Griechenlands gehörte. Seitdem er in den siebziger Jahren seine Laufbahn als Bürgermeister auf Korfu, seiner Heimat, begonnen hatte, wurde die Oeffentlichkeit Griechenlands in steigendem Maße auf seine reiche Begabung gelenkt, die ihn von Stufe zu Stufe emporführte. Von Korfu als Abgeordneter nach Athen entsandt, fand er hier das Feld der Betätigung, die seinen Namen für alle Zeit mit der Geschichte Griechenlands in den letzten Jahrzehnten verknüpfte. 1886 übernahm er die Leitung des Marineministeriums, das er bis 1890 verwaltete. Später stand er an der Spitze des Ministeriums des Innern und wurde 1899 zum ersten Male Ministerpräsident, welches Amt er bis 1909 noch wiederholt bekleidete. In der schweren Zeit des Krieges folgte er abermals dem Rufe des Königs und legte das Gewicht seines staatsmännischen und persönlichen Ansehens als Mitglied des Ministeriums Stulubis in die Waagschale gegen die Abenteuerpolitik, zu der sich Venizelos hatte bewegen lassen. König Konstantin fand in ihm einen treuen Berater auch während der ersten Krisen des vergangenen Jahres. In Deutschland teilt man von Herzen die Trauer des griechischen Volkes um den heimgegangenen Patrioten, dessen lauterer Streben kein anderes Ziel kannte als den Dienst für das Vaterland und dessen Gedeihen.

#### König Konstantin — Herr der Lage.

19. Frankfurt a. M., 27. Januar. Glaubwürdige Berichte stellen fest, daß die Entente in Griechenland ausgespielt hat und König Konstantin Herr der Lage ist. Der in Wien anwesende Peter Cury berichtet, daß es bezüglich Rumäniens ähnlich sei. Die mißglückte russische Offensive gegen die Bukowina hat ihren Eindruck völlig verfehlt und das Gegenteil bewirkt. Bescheiden dafür ist der seitdem ungeklärte sich abwickelnde Getreideverkehr auf der Donau und den Eisenbahnen.

20. Lugano, 27. Januar. Der Mailänder „Corriere della Sera“ erhielt ein Telegramm seines Sonderberichterstatters in Saloniki, in dem es heißt, nachts seien allenthalben in Griechisch-Mazedonien große Aufrufe angeschlagen gefunden worden, gerichtet an König Konstantin, mit der Ueberschrift: „Das ganze Volk und Dein Heer.“ In diesen Aufrufen wird erklärt, Volk und Heer seien auf das innigste brüderlich miteinander verbunden, bereit, alles zu ertragen, nur nicht zu dulden, daß der Erbfeind neuerdings den geheiligten Boden Mazedoniens entweihe. Die Anschläge wurden von griechischen Beamten schnell entfernt. Die griechischen Behörden hätten sich beeilt, zu erklären, das Heer sei an diesem Aufrufe unbeteiligt, und es beharre nach wie vor in Treue zum Könige, dessen Standpunkt unbedingt respektiert würde.

#### Venizelos.

Berlin, 27. Januar. Die „Kreuztg.“ erfährt aus Wien: Von zuverlässiger Seite wird die Meldung über eine angebliche Verhaftung Venizelos' bestritten. Griechenland scheint jedoch entschlossen zu sein, weiteren Drangsalierungen durch die Entente schärfer entgegenzutreten. In diesem Sinne ist neuerdings in London und Paris eine griechische Note überreicht worden.

#### Islam.

Englischer Bericht über die Kämpfe bei Matruh.

17. Cairo, 26. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Gestern wurden 4500 Araber, mit denen am 23. der Kampf begonnen hatte, drei Meilen zurückgetrieben. Unsere Verluste sind

28 Tote und 274 Verwundete. Der Feind verlor ungefähr 150 Tote und 500 Verwundete.

Ein anderes Telegramm besagt: Die Briten rückten am 22. von Matruh vor, um den Feind zu treffen, dessen Stellung durch Flieger ausgekundschaftet worden war. Regen und Sturm machte das Gelände für Transporte schwer zugänglich. Die Briten bivakkierten in der Nacht vom 22. bei Bir Shola und rückten morgens in zwei Kolonnen vor, die mit dem Feind ins Gefecht gerieten. Der Feind breitete sich an beiden Flügeln aus und trachtete, die britischen Flanken zu umfassen. Der Angriff wurde zurückgewiesen. Nach einem Gefecht von zwei Stunden wurde der Feind zwei Meilen hinter sein Lager von Hazalu (?), das gegen Mittag besetzt wurde, zurückgetrieben. Der Feind zog sich eilig nach Westen zurück. Die Briten bivakkierten drei Meilen westlich von Bir Shola, nachdem sie die Lagervorräte verbrannt hatten.

**„Tara“.**

wb. London, 28. Januar. Die Admiralität teilt mit: Wir haben die Nachricht erhalten, daß sich 96 Ueberlebende des Hilfskreuzers „Tara“ in den Händen der Senussen befinden und dort gut behandelt werden.

**Ein japanisches Geschwader auf dem Wege nach Frankreich.**

tu. Lugano, 27. Jan. (L. A.) Nach dem „Secolo“ wird die Nachricht vom baldigen Eintreffen eines starken japanischen Geschwaders in Suez eifrig und beifällig erörtert.

tu. Basel, 27. Januar. (L. A.) Aus Tokio wird berichtet, daß das nach Marseille entsandte japanische Geschwader zum Schutze einiger wichtiger Frachten dienen soll. Die Kriegsschiffe begleiteten auf der Seilreise ein Convoy von Handelsdampfern.

**Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.**

wb. Wien, 27. Januar. Amtlich wird verlautbart, 27. Januar 1916.

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Keine besonderen Ereignisse.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Gekern ließ die Kampfstärke allgemein nach. Bei Ostavizza brachte unser Geschützfeuer noch 50 Ueberläufer ein.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

In allen Teilen Montenegro herrscht, ebenso wie im Raume von Skutari, völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. Die Bevölkerung verhält sich durchweg entgegenkommend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

**Der Krieg gegen England.**

**„Baralong“.**

tu. London, 27. Januar. Die „Times“ meldet: Die „Baralong“-Frage ist am Dienstag im Unterhause wieder zur Sprache gekommen. Cornwall fragte, ob der Minister des Auswärtigen hierüber noch nähere Mitteilungen von der Regierung der Vereinigten Staaten empfangen habe. Bonar Law antwortete im Namen der Regierung, daß er durch Vermittelung des amerikanischen Botschafters von der deutschen Regierung eine Antwort empfangen habe, und daß diese nun für die englische Regierung überfikt werde. Andere Mitteilungen seien nicht empfangen worden.

**Lloyd George.**

Saag, 26. Januar. (B. L.) Der eben eingetroffene Wortlaut des Interviews Lloyd Georges mit einem Redakteur des „Daily Telegraph“ enthält markante Stellen, die Reuter weggelassen hat. Lloyd George sagte dem Korrespondenten des „Daily Telegraph“: „Ich bin keiner jener Maulpatrioten, die da meinen, dem Land einen Dienst zu erweisen, indem sie auf alles Deutsche schimpfen. Vor dem Kriege gab es zwei Arten Deutschland; auf der einen

Seite das industrielle, kommerzielle und intellektuelle Deutschland, das es fertigbrachte, diese drei Qualitäten in bewunderungswürdiger Weise zu vereinigen. Dieses Deutschland hat der Kultur große Dienste erwiesen. Es eroberte durch die Erfolge seiner Methoden und seines Beispiels die Welt, und diese Eroberung ist ein fühlbarer Segen geworden, denn es wurde die Welt von der Verschwendung, die die Quelle der meisten sozialen Uebelstände ist, befreit. Besonders auf dem Gebiete der Gemeinde- und Staatsorganisation habe ich sehr viel von Deutschland gelernt. Aber diesem Deutschland stand das militärische Deutschland gegenüber. Diese zwei konnten nebeneinander nicht leben. Die schnelle und wohlthuende Entwicklung des ersteren bedeutete den bleibenden Untergang des alten barbarischen Deutschlands. Denn obwohl es sich auf die neuesten Waffen, die ihm die Wissenschaft und technische Fortschritte stellen konnten, stützte, war es darum nicht weniger barbarisch. Das haben die deutschen Militärs ebenso gut eingesehen wie ich, und gerade deshalb machten sie einen verzweifeltsten Versuch, ihre Vorherrschaft zurückzugewinnen. Falls ihnen das gelingt, wird es auf immer sein. Ihr Sieg würde der Sieg des Ideals sein, eines verderblichen, gefährlichen Ideals, aber eines Ideals trotz allem.“

**Balfour über die deutsche Flotte.**

wb. London, 26. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.)

Im Unterhause stellte King die Frage, ob die Admiralität die Versicherung abgeben könne, daß die Flotte sich in einem solchen Zustande von Bereitschaft befinde, daß sie der deutschen Flotte nach allen ihren Verbesserungen in neuen Schiffen und Geschützen die Spive bieten könne.

Balfour erwiderte: Was Deutschland im Schiffsbau leisten könne, könne man nicht genau wissen; jedenfalls war Deutschland in der Lage, beim Beginn des Krieges den Bau von großen Schiffen mit starker Bewaffnung zu beginnen, und vielleicht auch zu vollenden. In der Presse ist von 17 Zolligen Kanonen die Rede gewesen. Wir haben keinen Beweis, daß sie vorhanden sind. Aber es ist nicht außergewöhnlich schwierig, solche Kanonen herzustellen, wenn man Zeit und Arbeitskräfte besitzt. Man könnte die verschiedensten Theorien über den deutschen Schiffsbau aufstellen. Er sei nicht sicher, welche von diesen Theorien die annehmbarste sei. Was die Bereitschaft der englischen Flotte betrifft, so werde auf allen privaten und staatlichen Werften in England und den Mittelmeerhäfen mit äußerster Kraftanstrengung an dem Bau neuer Schiffe für England und die Verbündeten gearbeitet. Unsere Bereitschaft hat die Grenzen des Möglichen erreicht. Das Einzige, was wir noch tun könnten, wäre eine Veränderung unserer Schiffstypen. Aber bisher ist nichts geschehen, was die Admiralität zu der Annahme berechtigt, daß bei der Auswahl der verschiedenen Typen von Schiffen, die sich im Bau befinden, ernstliche Fehler begangen wurden.

**Grey.**

wb. London, 28. Januar. Grey sagte im Unterhause, er habe die letzte Note von Amerika noch nicht beantwortet. Er werde sie nach Beratung mit Frankreich beantworten. Die letzte amerikanische Note enthalte verschiedene Forderungen, die, wenn man ihnen folgen wolle, es absolut unmöglich machen würden, zu verhindern, daß große Mengen von Gütern und selbst von Konterbande durch neutrale Länder Deutschland erreichen. Aber sobald er wisse, sei das nicht die Absicht der amerikanischen oder sonst einer Regierung.

Grey schloß: Was hat im Vergleich zu unserer Beeinträchtigung des neutralen Handels Deutschland getan? Es hat den Ozean mit Minen besät, die neutralen und feindlichen Handelsschiffe versenkt, es hat willkürlich das Meer als Kriegszone erklärt und in dieser Zone beständig Handelsschiffe versenkt, ohne zu warnen, ohne Rettungsmassregeln für die Mannschaften zu treffen, ohne den Charakter der Ladungen und ihre Bestimmungen zu untersuchen, und das bei Fahrzeugen, die zwischen neutralen Häfen verkehrten, ohne England zu berühren. Was würden die Neutralen gesagt haben, wenn wir das getan hätten! Deutschland hat seine ungeselblichen unmenschlichen Politik damit gerechtfertigt.

**G. & W. Ruppert**

G. m. b. H.  
Herischdorf  
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt  
vorzüglicher Güte

**Cherry-Brandy**  
vornehmster Tafellikör

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

daß es sagte, es seien Repressalien gegen unsere Beschlagnahme seiner Nahrungszufuhr. Welches Recht hat Deutschland über die Verhinderung seiner Nahrungszufuhr zu klagen, da seit Beginn des Krieges seine Kreuzer, solange sie sich auf dem Meere halten konnten, neutrale Handelschiffe mit Lebensmitteln für die britische Zivilbevölkerung versenkten und stets Lebensmittel als absolute Konterbande behandelten?

Im weiteren Verlaufe der Debatte betonte Lord Robert Cecil die Schwierigkeiten, in die England durch eine wirksame Blockade gebracht werden würde und die Notwendigkeit, mit Vorsicht und Ueberlegung vorzugehen. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß im ganzen nicht mehr viel nach Deutschland durchgehe.

**Deutsche Torpedoboots auf der Wacht.**

tu. Haag, 27. Januar. (B. L.) „Erchange Telegraph“ meldet: Zwei deutsche Zerstörer griffen den Dampfer „Lambert“ der Wilson-Linie in schwedischen Gewässern an. Schwedische Kriegsschiffe zwingen die Deutschen, sich zurückzuziehen.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, haben allerdings zwei deutsche Torpedoboots den Dampfer „Lambert“ beobachtet und hierbei auch teilweise schwedisches Hoheitsgebiet durchfahren, wozu sie völlig berechtigt sind. Eine Kriegshandlung ist aber von ihnen weder vorgenommen, noch beabsichtigt gewesen.

**Selbster und Sparsamkeit.**

wb. Haag, 27. Januar. Neue Courant meldet aus London: Die westschottischen Wollfabrikanten haben ihre Preise um ungefähr 20 bis 50 Prozent erhöht. Als Grund geben sie die große Nachfrage und die Lage der Industrie im allgemeinen an.

Alle Londoner Museen werden geschlossen werden, ausgenommen die Lesefäle der Nationalgalerie und des Victoria and Albert-Museums. Man hofft, dadurch 200 000 Pfund Sterling jährlich zu ersparen.

**Englischer Nordversuch.**

tu. Frankfurt (Main), 27. Januar. In der Senfer Meldung des holländischen Neuwe Bureaus, daß der Engländer Culloch wegen eines gegen einen In der gerichteten Nordversuchs verhaftet worden sei, wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Es handelt sich nicht um einen in der Schweiz anläßlich gefessenen In der, sondern Culloch hat aufgrund gefälschter Telegramme den In der nach der Schweiz gelockt. Auf sein Haupt war von der englischen Regierung eine Prämie von 5000 Pfund Sterling gesetzt. Culloch war erst kürzlich über Frankreich aus England mit einem neu ausgestellten Paß des Auswärtigen Amtes nach der Schweiz gekommen und hat sich dort mit Chloroform, Dolch und Revolver versehen. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Schweizer Behörden wurde der Nord jedoch verhindert.

**Die Rekrutierung in England.**

wb. Berlin, 28. Januar. Nach der B. S. berichten irische Blätter: Die irischen Regimenter mühten bereits mit englischen und holländischen Soldaten vervollständigt werden, so miserabel sei das Ergebnis der Rekrutierung in Irland.

**Amerikanisches.**

**Amerikas Rüstung.**

\* Washington, 27. Januar. Der republikanische Führer Mann hat im Repräsentantenhaus eine kräftige Rede für nationale Rüstungen gehalten; alle Republikaner und die meisten Demokraten spendeten lebhaften Beifall. Es scheint klug zu sein, uns auf jede Möglichkeit eines Streites, der kommen könnte, vorzubereiten, — das war der Grundton von Manns Ausführungen. Er meinte, die Welt sei jetzt in schlimmerer Lage, als je ein Mensch sie gesehen habe. Besser ist es, sagte Mann, wir willigen herein, Sonderie von Millionen Dollars oder auch ein paar Milliarden auf eine umfassende Vorbereitung für den Kriegsfall zu verwenden und ihn dann zu vermeiden, wenn es möglich ist, als ihn abzuwarten und dann ungezählte Milliarden ausgeben zu müssen, bevor wir endlich Sieger sind, wie wir es sein möchten. Auf die Dauer befürchte ich eher einen Krieg mit England, als mit Deutschland.

**Munitionsausfuhr und Getreideversorgung.**

wb. New York, 28. Januar. Der republikanische Abgeordnete für den Staat Nebraska, Sloan, brachte den Antrag ein, die Ausfuhr von Kriegsmunition für 60 Tage oder mindestens solange zu verbieten, bis die in Amerika herrschende Stockung im Getreideverkehr beseitigt sei. In der Begründung des Antrages wird ausgeführt, daß der Mangel

der Eisenbahnwagen im Osten und von Schiffen in den Häfen für den Getreideverkehr durch die Bevorratung verursacht sei, die die Eisenbahngesellschaften und die Reedereien den Kriegsmunitionsladungen vor den Getreideladungen gewähren.

**Die Lage im Westen.**

**Die deutschen Luftangriffe.**

tu. Rosendaal, 26. Januar. (L.A.) Aus Dieppe wird berichtet: Die ausgebreitete Tätigkeit der deutschen Flieger in Nordfrankreich beunruhigt die bürgerliche Bevölkerung in hohem Maße. Aus St. Omer, wo Mitte Januar durch einen Luftangriff schwerer Schaden angerichtet wurde, sind 80 Familien nach Caen entflohen. Die wildesten Gerüchte zirkulieren. Auf englischen Wunsch fand unmittelbar nach dem Angriff auf Dünkirchen die Räumung der noch besetzten Lazarette statt. Bis auf weiteres werden die Verwundeten nach Calais und Boulogne befördert. Die Wirkung des deutschen Geschützfeuers im Neuvortabankmitt muß eine grauenhafte gewesen sein. Es wurden Ginfachtagfäulen von bisher nie gefeherer Breite und Höhe beobachtet.

**Ein „Beybelin“-Angriff.**

wb. Paris, 27. Januar. Der antliche Bericht vom 26. Januar abends besagt u. a.: In der letzten Nacht warf ein Beybelin-Luftschiff auf die Dörfer in der Gegend von Epernay einige Bomben, die nur unbedeutenden Sachschaden verursachten. Der Lenkballon wurde von einer Abteilung unserer auf Automobilen montierten Abwehrgeschütze sofort beschossen. Es kehrte in die feindlichen Linien zurück.

**Der englische Meeresbericht.**

wb. London, 26. Januar. Bericht aus dem britischen Hauptquartier in Frankreich vom 26. Januar: Wir begegneten 27 deutschen Flugzeugen und griffen drei Fesselballons an. Zwei Flugzeuge und zwei Ballons wurden zum Landen gezwungen. Unsere Aeroplane kehrten unbeschädigt zurück. Gestern abend bombardierten die Deutschen die Umgegend von Loos und warfen bei Hulluch und Guinch Handgranaten. Heute wurde die Beschichtung der Umgegend von Loos fortgesetzt und die deutsche Artillerie entwickelte einige Tätigkeit zwischen Fromelles und Herbaquart. Unsere Laufgraben-Mörserartillerie antwortete kräftig.

**Die Komreise des Kardinals.**

wb. Rom, 27. Januar. (Meldung der Agenzia Stefani.) In römischen Katholikentreisen wird die Nichtigkeit des umlaufenden Gerüchtes über eine neue Komreise des Kardinals von Hartmann und über die Einsetzung einer Kommission unter den Audizien des Papstes zur Untersuchung der deutschen Grausamkeiten in Belgien gemäß dem vom belgischen dem deutschen Episkopat gemachten Vorschlag in Abrede gestellt.

**Die Lage im Osten.**

**Zum Niederbruch der bessarabischen Offensive.**

wb. Sofia, 27. Januar. Generalstabschef Schofow äußerte einem Vertreter des „Dnevnik“ gegenüber, die Lage des Biehbundes sei auf allen Kriegsfrenten vortrefflich. Der Versuch der Russen, die bessarabische Front zu durchbrechen, sei ihnen teuer zu stehen gekommen; laut Schofow's Informationen sei Bessarabien mit Tausenden von Verwundeten gefüllt. Die österreichisch-ungarische Armee könne auf ihre Kraft und ihre Erfolge stolz sein, zumal auf der bessarabischen Front die Russen auf einen entscheidenden Erfolg gerechnet hätten. Die Enttäuschung nach den letzten russischen Niederlagen müsse auf den ohnehin gesunkenen Geist der russischen Armee einen starken Rückschlag ausüben. Wenn die Russen bisher gewisse Hoffnungen auf Erfolg gesetzt hätten, heute nach der letzten Niederlage, könnten sie nichts mehr erhoffen.

**Neue Judenhetze in Moskau.**

tu. Stockholm, 28. Januar. (B. L.) Eine verstärkte Polizei-Abteilung umzingelte die Moskauer Warenbörse und verhaftete alle semitisch aussehenden Geschäftsleute. Es entstand eine Panik und die Börse mußte geschlossen werden, zumal das Börsenkomitee auf das polizeiliche Vorgehen ganz unvorbereitet war. Kurs darauf brangen Polizisten auch in alle Hotels und Privatwohnungen, besonders des chinesischen Viertels, wo man Juden vermutete. Es wurden gegen 1000 Juden verhaftet, ein großer Teil aber bald wieder frei gelassen. Etwa 200 sollen nach 24stündiger Haft ausgewiesen werden. — Die bei den Petersburger Massenverhaftungen Arretierten werden halb vor das Gericht kommen. Es wird erklärt, daß die wegen Landesverrat und Zugehörigkeit zur terroristischen Partei angefaßt sind.

**Rußlands Weg zum Eismeer.**

Petersburg, 28. Januar. (Bost. Ztg.) Der norwegische Dampfer „König Helge“ ist von seiner Fabrik von Tromsø nach Alexandrovsk zurückgekehrt. Sein Kapitän erzählt, daß von der Kolabahn noch 240 Kilometer zwischen Randalak und Kola unfertig sind. Die englischen Ingenieure und kanadischen Arbeiter, die die Arbeit bis zum 1. Mai hätten ausführen sollen,

feien nach England zurückgekehrt, weshalb der Bau ganz in russische Hände übergegangen sei. Der Zeitpunkt der Fertigstellung der Strecke werde dadurch noch weiter hinausgeschoben. In Alexandrovsk liegen 32 große Dampfer, die wegen der ungünstigen Eisverhältnisse die Reise nach Archangelsk vorläufig aufgeben mußten.

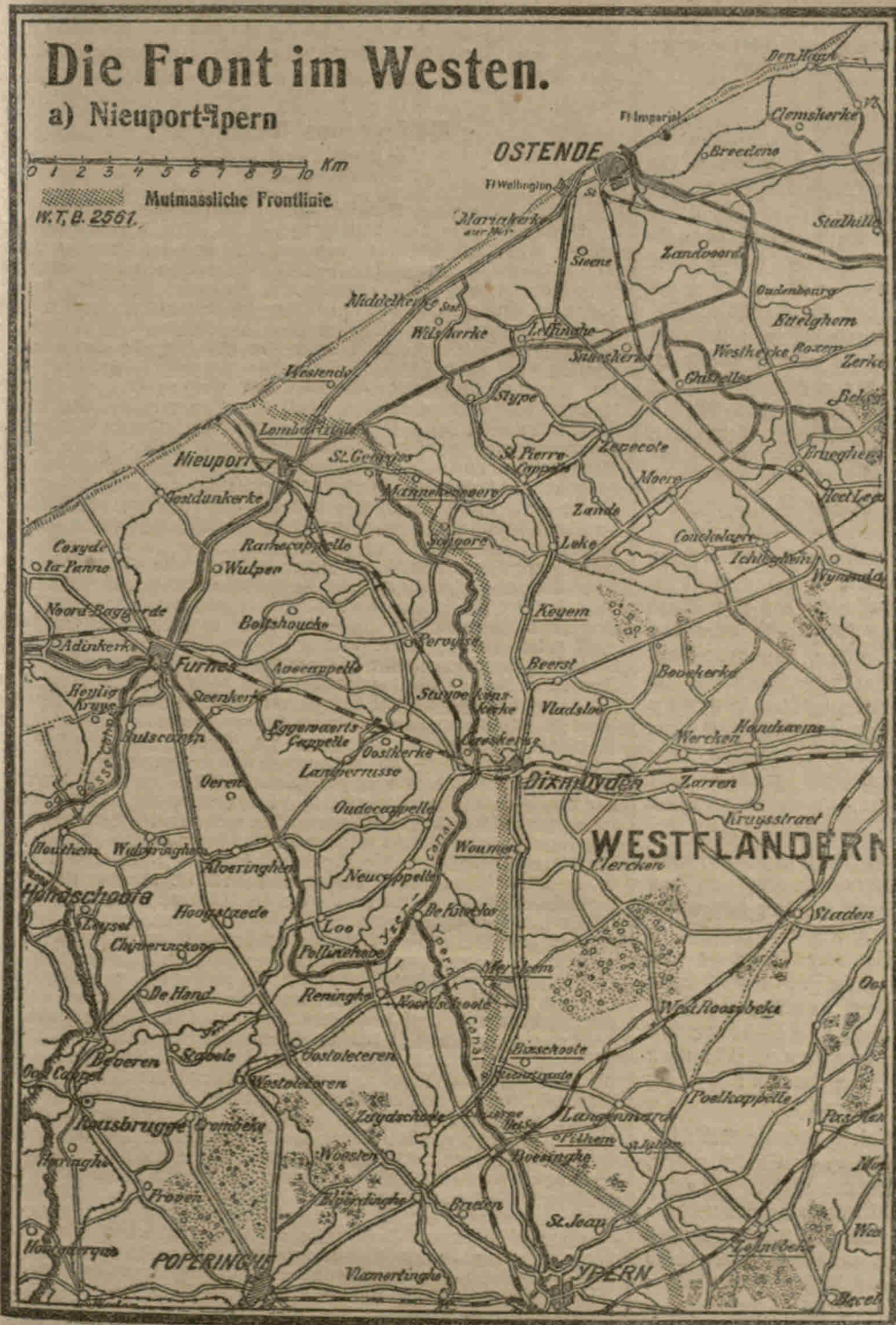
**Beschimpfung der deutschen Flagge in Lausanne.**

Wb. Zürich, 28. Januar. (Morgenvost.) In Lausanne wurde gestern Mittag in der Zeit von 12 bis 1 Uhr in der Rue Richard vor dem deutschen Konsulat, das anfänglich des Geburtstages des deutschen Kaisers die deutsche Flagge gehißt hatte, eine Demonstration veranstaltet. Schüler, Studenten und Arbeiter sammelten sich in der Straße und durch die zufällig vorübergehenden Passanten schwall die Menge schnell an. Es ertönte die Rufe: „Nehmt das Banner weg, hißt die Schweizer Flagge!“ Trotz der Anwesenheit von zwei Polizeibeamten gelang es einem Manifestanten, die Fahne herunterzuholen, die sofort in der Menge verschwand. Die

Bresse spricht ihr tiefstes Bedauern über den Vorfall aus. Der Schweizerische Bundesrat trat am Nachmittage zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beauftragte den Minister Clavade, der deutschen Regierung das Bedauern des Bundesrats über den Vorfall auszusprechen.

**Gibraltar?**

Budapest, 26. Januar. (Böf. Ztg.) Das Madrider Blatt „La Tribuna“ erließ, wie „Az Est“ meldet, eine Rundfrage über die Haltung Spaniens in Angelegenheit Gibraltars und Tangers. Von 45 spanischen Politikern aus allen Lagern liefen Antworten ein. Hinsichtlich Gibraltars erklären alle einmütig, daß die territoriale Unversehrtheit Spaniens wiederhergestellt werden müsse. Unter denen, die sich so aussprachen, befinden sich der Erzbischof von Tarragona, der Präsident der spanischen Akademie Javier Gomez Delaferna, die Abgeordneten Dearlanza, Manuel Hilario Aiso, die Senatoren Noiz



**Echter Cognac, Weinbrand,**  
3 Sterne, Orig.-Flasche M. 3,50,  
Liter M. 4,00.  
**Echter Jamaica-Rum u. Arac,**  
dieselben Preise.  
**Feiner alter Cognac-Verschnitt**  
Liter M. 2,50 und M. 3,00.  
Probepostfischen à 2 u. 4 Flasch.  
Per Bahn i. Korbfl. v. 5 Ltr. an.  
Versand gegen Nachnahme.  
Kaufmannslehre  
**C. W. Hempel,**  
Grünberg i. Schl. Begr. 1836.

**Sommersprossen**  
kann jed. in 10 Tag. gänzl. be-  
seit. Ausl. kostenlos geg. Rück-  
marke. Frau Erna Brandenburg-  
Dessin, Berlin N. 65.

**Papierbindfaden**  
äußerst haltbar, mit und ohne  
Einlage, liefert zu billigsten  
Preisen  
**Niederösl. Industr.-Zentrale,**  
G. m. b. H.,  
Hirschberg i. Schl.

Gebr., aber gut erb. Konfit-  
mandenkleid zu verkaufen. Off.  
unt. M 719 an den „Voten“ erb.

**Streu-Material**  
billiger als Torfstreu u. ebenso  
gut zu verwert, wie dies. biet. an  
**Kurt Schröter** Fouragegroß-  
hdl., Gürtel.  
Feraruf 242. Telegr.-Adr.: Strohschröter.

**Bachstroh, Bachheu**  
oder sonstiges Bachmaterial  
suchen zu kaufen und erbitten  
Offerte  
**Erdmannsdorfer Büstenfabrik**  
G. m. b. H.  
Billerthal-Erdmannsdorf.

**Roggen-, Weizen-,  
— Haferstreu, —**  
gesunde, trockene Ware,  
in Waggonladungen von ca.  
130—160 Zentnern offerieren  
**Franz Max Leidhold, G. m. b. H.,**  
Stralsund.

Bergada, Sanjuan de Piedras Albas und Villas. Der letztere erklärte, Spanien müsse nicht nur Gibraltar, sondern die ganze marokkanische Küste bis gegenüber den Kanarischen Inseln besitzen. Der Publizist Perez sagt, Gibraltar in den Händen der Engländer ist eine nationale Schmach für Spanien. Senator Peyrolon bemerkt, die Rückeroberung von Gibraltar und Tanger durch Spanien wird die logische Folge der Niederlage Englands sein; wenn der Vierverband siegt, so wird Spanien von England und Frankreich ebenso „protegiert“ werden wie Portugal.

Vor einigen Tagen ist in Barcelona und ganz Katalonien ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen. Namentlich erregt der Ausstand der Metallarbeiter Besorgnisse. Vor Ausbruch der Arbeitseinstellung weilten der frühere französische Ackerbauminister und einstige Gegenkandidat Poincarés, Abgeordneter Pans, sowie der Abgeordnete Brouse in Barcelona. Die spanischen Blätter beschuldigen offen England und Frankreich, den Ausstand hervorgerufen zu haben in der Absicht, gelehrte spanische Metallarbeiter für die eigenen Fabriken zu erhalten. Die beiden französischen Abgeordneten reisten auf Aufforderung des Barcelonaer Polizeipräsidenten ab.

### Die Ohnmacht der Entente.

tu. Amsterdam, 27. Januar. Die Entente muß, so meint der militärische Mitarbeiter der „Times“, im Osten, Westen, Süden zugleich angreifen und dann nicht z. B. allein in Artois und in der Champagne, damit die Deutschen nirgend Mannschaften fortnehmen können. Das ist sehr plausibel. Nun kommt jedoch das große „Aber“. In den Kämpfen im September ist zu Tage getreten, daß die Uebermacht, die nötig ist, um die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen, wie 15 zu 1 sein muß, was sicherlich nicht zu hoch geschätzt ist. Die Frage, auf die es nur ankommt, ist: Sind die Alliierten imstande, längs der ganzen Front der „belagerten Festung Deutschland“ diese Uebermacht ins Treffen zu führen. Darauf kommt es an, und hier nützt keine Aenderung des Systems.

### Die Gefahr der finanziellen Erschöpfung.

nda. London, 28. Januar. Nach Mitteilung der „Morning Post“ vom 22. 1. riet Gibson Bowles in einer Rede in Manchester den führenden Industriellen, sich nicht auf den Staat zu verlassen. Der Staat könne sie nichts lehren, sie aber den Staat sehr viel. Auch dürften sie nicht glauben, daß der Staat ihnen irgendwie zu Hilfe käme. Der Staat habe ihnen nie geholfen und werde es nie tun; die Fabrikanten müßten heutzutage dem Staate helfen. Auch dürften sie sich nicht auf Bölle verlassen; kein Zolltarif würde sie retten, wenn sie sich nicht selbst retten können. Er erachtet aber die Zeit für einen Zolltarif für gekommen. Auch müßten die Schiffsahrtsgesetze geändert werden.

Alles hänge natürlich von dem Ausgange des Krieges ab, denn nur wenn er für England erfolgreich sei, könne man erwägen, was bei dem gänzlich neuen Stand der Dinge in Europa nötig sein werde. Der Krieg könne England finanziell erschöpft zurücklassen wie nie vorher in der Geschichte. Ein Fehlschlag in finanzieller Hinsicht sei das Letzte, was man erwartet habe. Er glaube aber ernstlich, daß es unmöglich sei, für irgendeine längere Dauer die jetzigen Lasten zu tragen. Binnen kurzem müsse man die Ausgaben in der einen oder anderen Richtung einschränken.

Er mache die Führer der Industrie auf diese wichtige Seite des Krieges aufmerksam, sonst könne der Fehlschlag von da kommen, von wo man ihn am wenigsten erwartete. Die Flotte müsse wirksamer für die Blockade Deutschlands gebraucht werden. Der Krieg zu Lande sei nicht so erfolgreich, wie man wünschen möchte, zur See sei England aber immer erfolgreich gewesen. Und auf diesen Punkt müsse man sein Augenmerk richten, wenn man den Krieg siegreich beenden wolle.

### Wie die Entente die kleinen Verbündeten unterstützt.

wb. Amsterdam, 28. Januar. „Tijd“ bespricht die Ereignisse in Montenegro und schreibt hierzu: Die letzten Berichte lassen deutlich erkennen, daß Montenegro, was dort auch noch geschehen mag, jedenfalls nicht auf militärische Hilfe von Seiten der Entente rechnen kann. Daß dies so deutlich wird, halten wir für den größten militärischen Erfolg der Kapitulation Montenegros. Die Unterstützung der Entente beschränkt sich offenbar darauf, die geklüchteten Königshäuser der kleinen Verbündeten auszunehmen. Ohne Zweifel wird das Schicksal Serbiens und Montenegros eine ernste Warnung für Griechenland und Rumänien bilden, falls diese Länder überhaupt noch daran denken sollten, die Seite der Alliierten zu wählen.

### Der Dampfermangel des Vierverbandes.

tu. Haag, 27. Januar. (B. 3.) Die englische Regierung hat die italienische Bitte, sie solle Italien 150 britische Dampfer zur Beförderung von Kohlen und anderen notwendigen Waren leihen, rundweg abgelehnt und ebenso den französischen Versuch vereitelt, eine große Zahl britischer Schiffe durch eine Londoner Schiffsmallersfirma zu erwerben.

### Schürer des Weltbrandes.

Von Moritz Loeb.

III.

Dr. Salvatore Barzilai, der „symbolische“ Minister. Minister ohne Portefeuille hat es in allen Staaten schon gegeben. Aber das Amt, mit dem im Juli des vergangenen Jahres König Victor Emanuel III. den königstreuesten aller italienischen Republikaner, den Abgeordneten Dr. Salvatore Barzilai, bekleidet hat, steht einzig da in der politischen Geschichte der Neuzeit. Herr Barzilai wurde zum Minister der „unerböten“ Provinzen ernannt; d. h. mit anderen Worten: er soll Gebiete verwalten, die Italien noch garnicht hat. Denn die winzigen Grenzstreifen, die der General Cadorna ruhmreich bei Beginn des italienischen Krieges hat erobern können, weil die Oesterreicher und Ungarn sie bei der Besetzung ihrer strategischen Verteidigungslinien nach längst festgelegtem Plan freiwillig geräumt haben, diese schmalen Grenzstreifen hätten einer besonderen Ministerialverwaltung schon deshalb nicht bedurft, weil sie unmittelbar im Operationsgebiet liegen und infolgedessen, wie das bei allen Heeren üblich ist, von den dort kommandierenden militärischen Befehlshabern verwaltet werden. So wird Herr Barzilai in dem „eroberten“ Gebiet wohl auch kaum etwas zu sagen noch zu verwalten haben, und seine Aufgabe bleibt auf jene Landstriche Oesterreich-Ungarns beschränkt, die Italien noch nicht erobert hat, und die es, wie man heute mit sicherer Zuversicht sagen kann, trotz allen Anstrengungen auch nicht erobern wird.

Es ist bezeichnend für die gegenwärtige Sinnesverfassung der Italiener, daß sie für die Lächerlichkeit dieses Zustandes nicht nur keine Empfindung haben, daß sie mit dem verlogenen Bathos, an dem sie sich ununterbrochen herauschen, daraus sogar noch ein Symbol gemacht und Herrn Barzilai allen Ernstes den „symbolischen Minister“ genannt haben. Herrn Barzilai selbst wird das freilich noch weniger stören als die große Mehrzahl seiner Landsleute; ihm kam es vor allem darauf an, auf der Stufenleiter seiner Karriere weiterzusteigen und unter Ausnutzung der für ihn gegenwärtig so günstigen Konjunktur eine der höchsten Pforten zu erreichen, die ihn bereits das ersehnte Ziel in greifbarer Nähe sehen läßt. Dieses sein Ziel ist, einmal italienischer Ministerpräsident zu werden. Da in Italien heute alles möglich ist, so ist es auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß Barzilai noch einmal am Ziel seiner Wünsche landet. Jedenfalls müssen ihm auch seine Gegner zugestehen, daß er stets mit außerordentlicher Geschicklichkeit zu Werke gegangen ist, und daß er es verstanden hat, die Politik seines Adoptivvaterlandes in die Bahnen zu drängen, in denen Italien heute sein Heil und seine Größe sucht.

Denn Herr Barzilai ist, so seltsam das bei einem italienischen Minister sein mag, von Geburt überhaupt kein Italiener. Er ist im Königreich Italien nur naturalisiert; seine Wiege stand in Triest, wo er am 5. Juli 1860 geboren ist. Der junge Oesterreicher italienischer Zunge hatte es bereits als Abiturient weit gebracht; er war nämlich schon im Alter von 18 Jahren in einem Hochverratsprozeß verwickelt und saß etwa ein Jahr lang in Untersuchungshaft. Unnötig zu sagen, daß es sich dabei um irredentistische Bestrebungen handelte. In dem vor dem Schwurgericht zu Graz verhandelten Prozeß wurde Barzilai freigesprochen. Sein italienisch süblendes Herz hätte es vermutlich nicht überwinden, hätte er in der österreichisch-ungarischen Armee dienen müssen. Er zog es deshalb vor, den Staub der Donaumonarchie von seinen Jackenfalten zu schütteln und das unerlöste Triest zu verlassen, um in Padua und Bologna die Rechte zu studieren. Ursprünglich hatte er übrigens andere Pläne gehegt; er hatte Schauspieler wer-

den wollen, eine Wohltätigkeitsvorstellung in Triest aber dazu benutzt, das Publikum im Saate zu einer irredentistischen Kundgebung aufzureizen. Das und noch einiges andere, was der junge Mänc und Abiturient bereits auf dem Kirchhof hatte, war denn auch der Anlaß zu dem gegen ihn eingeleiteten Prozeß gewesen. Nach Beendigung seines Studiums trat Barzilai — es war zu Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — in die Redaktion der damals gegründeten „Tribuna“ ein. Er begann seine journalistische Laufbahn als Lokalreporter; er schilderte mit bereiteter Feder die Schrecken des Erdbebens auf Ischia, die Verheerungen der Cholera in Italien und römische Ehetragödien. Dann wurde er an der „Tribuna“ Theaterkritiker. Im Alter von 25 Jahren wurde Barzilai durch einen sonderbaren Zufall in die Kammer gewählt. Damals, es war im Jahre 1885, lobte die Präzedenza in Italien mit besonderer Wut. Die Jünglinge, die im Casò Aragno zu Rom Weltgeschichte machten, hielten es für unerlässlich, in Rom einen „Unerlösten“ als Kandidaten aufzustellen und in die Kammer zu bringen. Man vermeinte dadurch dem verhassten Oesterreich, mit dem, nebensächlich bemerkt, Italien seit 1883 verbündet war, einen besonderen Streich zu spielen. Aber es war nicht so einfach, in Rom einen Unerlösten zu finden, der naturalisiert und auch sonst für die Uebernahme eines Mandats geeignet war. So verfiel man auf den jungen Theaterkritiker Barzilai von der „Tribuna“, der zwar nach seinem eigenen Einverständnis von Politik nichts verstand, der aber ganz besonders auf die Figur machte. Es waren jene Zeiten, in denen das Wiener Oigertum seine Triumphe feierte und seinen Einfluß bis weit über die Grenzen Oesterreichs bemerkbar machte. Und wenn der junge Barzilai die Oesterreicher im Allgemeinen und die Wiener im Besonderen auch nicht leiden mochte, die Wiener Modetorheiten machte er mit. Seine verschiedenfarbigen Zylinder, die er je nach der Jahreszeit wechselte, waren in Rom stadtbekannt, und die Dandies im Casò Aragno rechneten nach der Farbe der hohen Stüte Barzilais die Jahreszeiten. Alles das, vor allem aber seine Triestiner Nationalität, machten Herrn Barzilai zum geeigneten Mann für ein Mandat; da aber Crispi, der damals Ministerpräsident war, diese Kandidatur energisch bekämpfte, so fiel Barzilai durch. Doch die Präzedenzisten hatten Glück. Noch in demselben Jahre wurde die Kammer aufgelöst; Barzilai wurde wieder aufgestellt, und nun wurde er mit einer knappen Mehrheit gewählt. Barzilai hatte mehr Talent als Charakter, was ja übrigens bei den Deuten, die in Italien heute eine Rolle spielen, eine ziemlich allgemeine Erscheinung ist, und so begann er sich, wie wohl sein Interesse bis zu seiner Wahl vorwiegend literarischen und künstlerischen Dingen gegolten hatte, bald in die Fragen der hohen Politik einzuarbeiten. Er verließ die Redaktion der „Tribuna“ und wurde Advokat, als der er sich bald einen Namen machte und in mancherlei großen Prozessen eine Rolle spielte. Später war er auch wieder publizistisch tätig, und er wurde Vorsitzender des römischen Pressevereins, auf welchem Posten er mit Geschick und Nachdruck die Interessen seiner Berufsgenossen wahrzunehmen verstand. Persönlich von großer Liebeshwürdigkeit und von gewinnenden Umgangsformen, verstand Barzilai es überhaupt, sich überall Freunde zu machen. Anfangs Mitglied der radikalen Partei, schloß er sich später den Republikanern an; er hatte eben immer das Talent, da zu landen, wo es für ihn am vorteilhaftesten war. Als der Tripoliskrieg ausbrach und Barzilai merkte, daß das italienische Volk mit fliegenden Fahnen in das nationalitätsimperialistische Fahrwasser einlenkte, da trennte sich Herr Barzilai von den Republikanern und stimmte für die Kriegskredite. Seine nemähig-derwachsene Haltung und seine geschickte Dialektik machten ihm die Schwertführung leicht.

Als der europäische Krieg ausbrach, hatte der französische Votschafter in Rom, Herr Barrère, keinen besseren Sachwalter für seine Pläne als den Deputierten Barzilai, der sofort eine wütende Bredhe gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland entseffelte, der täglich verkündete, daß nunmehr die große Zeit der Erlösung Triests und Trients aus der österreichischen Knechtschaft gekommen sei, und der mit großem Geschick gleich seinem Freunde Nathan, dem früheren Bürgermeister von Rom, die italienischen, völlig in dem französischen Geiste wirkenden Logen in den Dienst der Kriegshebe stellte. Einen eigentlich ausschlaggebenden Einfluß auf den Gang der italienischen Politik hat Barzilai zwar niemals ausgeübt, aber dieser gewandte Mann war immer eine Macht in den Händen der Mächtigeren, die ihn ihren Zielen, die ja mit den feingegen übereinstimmten, dienstbar zu machen wußten. So war Salvatore Barzilai seiner ganzen Vergangenheit nach einer der Schüler des Weltbrandes, und seine Ernennung zum Minister bedeutete neben einer Vorsichtsmaßregel Salandras, der sich damit eines nicht ungefährlichen innerpolitischen Gegners versicherte, auch eine Belohnung und Anerkennung für tätige Beihilfe bei der Einziehung Italiens in den Krieg.

**Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 439.**

- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 18. 15. Ap.: Gottfr. Freitag, Hirschberg, nicht in Gefangenschaft, war verw., z. Tr. jurid.
- Inf.-Inf.-Regt. Nr. 21. 11. Ap.: Karl Rath, Schönau, nicht gefallen, war verwundet, zur Truppe jurid.
- Inf.-Inf.-Regt. Nr. 76. 12. Ap.: Albin Schulz, Schönau, bisher vermählt, in Gefangenschaft (M. N.).

**Kaisers Geburtstag.**

**Die Feier in Berlin.**

wb. Berlin, 27. Januar. Berlin hatte reichsten Flaggenschmuck angelegt. Neben den staatlichen und kommunalen Dienstgebäuden zeigten dicht an dicht die Privatgebäude in allen Stadtteilen denselben Schmuck. Die Berliner und Charlottenburger Sünungen feierten Kaisers Geburtstag durch eine Huldigung am Eisernen Hindenburg. Sie zogen mit ihren Bannern und Wabreichen unter klingendem Spiel nach dem Festplatz an der Siegessäule. Nach einer Ansprache des Obermeisters Schmidt wurde an dem Degen Hindenburg ein Gedenschilde angebracht, woran sich eine allgemeine Nagelung durch die Handwerksmeister anschloß. In den Akademien und Schulen fanden Festakte statt, im Lustgarten konzertierte der kaiserliche Bläserchor.

wb. Berlin, 27. Januar. Die städtischen Behörden begingen den Geburtstag des Kaisers durch eine schlichte gemeinsame Feier im großen Festaal des Rathauses. Oberbürgermeister Vermuth hielt die Festrede, der wir folgendes entnehmen: Das Jahr zwischen den zwei Geburtstagen war in Kampf und Arbeit mit Erfolg auf Erlösa angelegt. Wohl weiß ganz Deutschland, daß noch mächtige Wellenberge voraus liegen, daß noch einmal die volle Wucht des Ringens beginnen kann. Aber kein noch so heftiger Anbrall wird den deutschen und verbündeten Heeren das Guthaben vernichte machen, das sie in unendlicher Mühsal in das Kontobuch ihrer Länder mit stählernem Griffel eingetragen haben. Heute werst und vor allem anderen: Der Kaiser ist uns gesund erhalten, ganz so wie bei Beginn des aufreibenden Streites, ganz wie vor einem Jahre. Wilhelm der Zweite braucht gegen Ermattung und Altersbeschwerden nicht auch noch zu kämpfen. Vellängig, beweglich, überall am Platze, nirgend versagend, bildet er den Mittelpunkt des ungeheuren Kriegsgewühls. Und wenn wir für jetzt nicht erfahren, auf welchem Felde des Weltischachbrettes der König stand und steht, soviel erkennen wir doch, daß ohne ihn das Zneinandergreifen der wagemutigen Meisterzüge nicht so vollendet hätte sein können, daß er die Türme wie die Bayern zusammenhält und deckt. Eine Bürgerschaft vor anderen wird und muß der Krieg bringen: die wenn auch widerwillige Ueberzeugung der Völker, daß hinter dem maßhaltenden Willen Deutschlands die besonnene Kraft steht, ihn zu behaupten. Wir müssen uns endlich die Achtung der Welt gewaltsam erzwingen. Nicht die diplomatische, sondern die von Erkenntnis und Besorgnis eingeebete und so Zuneigung erzeugende. Die Achtung nicht allein vor kriegerischer Ueberlegenheit, sondern auch vor der vieltausendjährigen deutschen Kultur, von der aus altersgrauerker Ferne nur hier und da ein Schein aufleuchtet, weil Germanien nicht so behende Historiker, Literaten und Poeten besaß wie die phantastereicheren Völker. Deshalb spricht unser Land nicht von Frieden, es schreit nicht nach Frieden, aber es sucht und arbeitet für ihn. Wenn man als möglich empfinden müßte, daß die herrlichen Lehren des Krieges nicht in höchster Reinheit für den kommenden Frieden nutzbar gemacht werden. Jede solche Störung wäre nur ein Beweis, daß Kräfte brach liegen, die in dem großen Kraftverbrauch der Gesamtheit geleistet werden müßten. Wer an anderes als einzig an das bedrängte Vaterland denken kann, vergeudet uneinbringliche Kriegswohlfahrtszeit und unterbricht das gemeinsame Verantwortungsgesühl. Niemals lag eine so schwere Verantwortung auf irgend einem Volke. Was Deutschland heute erstreitet, erduldet oder ungetan läßt, das wird ihm auf Hunderte von Generationen zum Segen oder Unsegen sein. Darum sei es die Schönheit des heutigen Kaisertages, aller kraftmindernden Kleinlichkeit und Eingewöhnung die Absage zu erneuern. Heraus mit jedem Mißbehagen aus der freien Seele, heraus mit jedem Staub, der sich im wohlbewachten Reichswohnhaus ansetzen möchte. Offen gehalten alle Türen und Fenster für den erquickenden salzhaltigen Luftzug, der bei Anbeginn der Kriegszeit hereinbrach und der, so schwören wir, auch im neuen Frieden das verjüngte Land durchwehen soll. Durchdrungen das Herz mit der Selbstanopferung, die der Lebende und Gesunde den geliebten Toten und Schwerleidenden schuldet. Keine bange Frage heute, ob am nächsten Kaisergeburtstag Stadt und Land die wiedergekehrte Harmonie des Weltganzen bezubeln oder zu noch vertiefterem, noch entschlossenerem Gelöbnis des Ansharrens sich zusammenscharen wird. Sei es in der Spannung der Kriegspflicht, sei es im Dienst der Wundenheilung, die mit dem Friedensschlusse beginnt. Die Rede klang in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser aus.

**Die Feier in Belgien.**

wb. Brüssel, 27. Januar. Vor dem königlichen Schlosse fand große Paroleausgabe in Gegenwart des Offizierkorps, der Beamten des Generalgouvernements, der Mitarbeiter der deutschen Kolonie und der Bälmae der deutschen Schule statt. Der Generalgouverneur hielt eine kurze Ansprache und brachte das Kaiserhoch aus. Vor der Paroleausgabe fand Festaktesdienst für die drei Konfessionen statt.

**Fürstliche Kundgebungen.**

wb. Dresden, 27. Januar. Der König hat dem Kaiser folgendes Telegramm gesandt:

S. M. dem Kaiser, Großes Hauptquartier. Zu Deinem heutigen Geburtstag bitte ich Dich, meine besonders warmen und aufrichtigen Glückwünsche entgegenzu-

zunehmen. Durften wir schon vor einem Jahre diesen Tag mit demütigtem Danke gegen Gott den Herrn begehen, der sich seit Beginn des gewaltigen Weltkrieges so wunderbar zu unserer gerechten Sache bekannnt hatte, so kannst Du heute wieder auf ein Lebensjahr zurückblicken, in dem des Herrn Gnade Dir in den schweren Aufgaben dieser ersten Zeit Tag für Tag zur Seite gestanden hat. Von Sieg zu Sieg sind unter Deiner obersten Leitung unsere tapferen Truppen vorwärtsgeschritten, während auch unsere bisherigen und neu hinzugelommenen Verbündeten herrliche Erfolge errungen haben. In der Heimat aber hat das gesamte Volk keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um den entschlossenen Willen zum Siege auch im wirtschaftlichen Kampf zu betätigen. Gott sei mit Dir auch in dem neuen Jahre mit seinem reichen Segen.

ges.: Friedrich August.

Im Laufe des Vormittags fuhr der König beim preussischen Gesandten Grafen von Schwerin vor, um seine Glückwünsche zu übermitteln. Mittags fand auf dem Theaterplatz in Gegenwart des Königs und der hier weilenden königlichen Prinzen Baroleausgabe durch den stellvertretenden kommandierenden General von Broitzem statt, bei welcher Königin Friedrich August ein dreimaliges Hurra auf Kaiser Wilhelm ausbrachte. Der König hat anlässlich des Geburtstages des Kaisers einen Gnaden-erlass gewährt.

wh. München, 27. Januar. Zwischen dem König und dem Kaiser hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

München, 26. Januar 1916.

Seiner Majestät dem Kaiser.

Zum morgigen Tage, an dem Du zum zweiten Male im Felde Dein Geburtsfest begehst, bitte ich Dich, meine und meines Hauses innigste Glück- und Segenswünsche entgegenzunehmen. Unersehbarlich steht jetzt unser Aller Entschluss, den schweren von übermühten Feinden aufgedrungenen Kampf durchzuführen bis zu einem siegreichen, Deutschlands Zukunft sichernden Ende. In dieser Entschlossenheit stehen ich und mein ganzes Volk auch in Deinem neuen Lebensjahre und allezeit treu zu Kaiser und Reich. Gott schütze Dich und Dein Haus; er führe Dich und die in harten, aber siegreichen Kämpfen gekämpften deutschen und verbündeten Heere zu neuen entscheidenden Erfolgen.

Ludwig.

Seiner Majestät dem König von Bayern.

Empfange Meinen innigsten Dank für Deine freundlichen Glückwünsche zu Meinem Geburtslage. Im Vertrauen auf Gott, den Siegeswillen unserer heldenmütigen Truppen und die Opferfreudigkeit des gesamten deutschen Volkes können wir mit Zuversicht dem siegreichen Ausgange des blutigen Völkerringens aller Zeiten entgegensehen. Alle feindlichen Anschläge werden erschellen an der unerschütterlichen Kraft und dem guten Gewissen, mit denen Deutschland im Verein mit seinen treuen Verbündeten den Kampf und seine Existenz, Ehre und Freiheit führt.

Wilhelm.

Heute haben in sämtlichen Standorten Bayerns militärische Gottesdienste stattgefunden. Dem Gottesdienst in der Michaels-Hofkirche wohnte das Königspaar mit den hier weilenden Prinzen und Prinzessinnen, das diplomatische Korps, die Herren des Hofes und zahlreiche Offiziere bei. Mittags fand in der Residenz Hofstafel statt. Die Stadt trägt Flaggenschmuck.

wh. Stuttgart, 27. Januar. Der König hat folgenden Gnaden-erlass gewährt: „Ich will in dankbarer Erinnerung der von dem Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge, auch anlässlich des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppe, soweit mir das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbefehlshabern verhängten Disziplinarstrafen, sowie von Militärgerichten erteilten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil aus Gnade erlassen, sofern die auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht überschreiten. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen die Personen sein, die 1. unter der Wirkung von ihren Strafen stehen, 2. seit der Verhängung der Strafe sich schlecht geführt haben.“

Rundgebungen in Oesterreich-Ungarn.

wh. Wien, 27. Januar. Der Geburtstag des Deutschen Kaisers wurde heute in Wien durch einen Festgottesdienst in der evangelischen Kirche begangen. Zu diesem erschienen u. a.: in Vertretung des Kaisers Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph, sowie Erzherzog Franz Salvator in der Uniform ihrer preussischen Regimenter, Erzherzog Karl Stephan in der deutschen Marineuniform, ferner der Minister des Innern Baron Burian, Gemein-samer Finanzminister von Körber, Kriegsminister von Krobatin, Ministerpräsident Graf Stürgkh mit den Mitgliedern des Kabinetts, Minister Freiherr von Koszner in Vertretung des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, die höchsten Hof- und Staatswürdenträger, der deutsche Botschafter von Tschirschky mit den Mitgliedern der Deutschen Botschaft usw. Nach dem Erscheinen des Erzherzog-Thronfolgers begann der Gottesdienst, wobei der Pfarrer Professor Zimmermann die Festpredigt hielt, die eine

mächtige Wirkung ausübte. Die Stadt hatte bereits gestern reichen Flaggenschmuck angeleat. Aus allen Teilen der Monarchie ließen Berichte über die festliche Begehung des heutigen Tages vor.

wh. Wien, 27. Januar. In Schönbrunn fand kaiserliche Tafel statt, zu der u. a. erschienen waren: Erzherzog Karl Franz Joseph, der deutsche Botschafter mit den Herren der Botschaft, Ministerpräsident Graf Stürgkh, Minister Baron Burian, Gemein-samer Finanzminister von Körber, der ungarische Minister Freiherr Koszner, Kriegsminister Freiherr von Krobatin sowie sonstige Hofwürdenträger. Während der Tafel brachte Kaiser Franz Joseph einen Trinkspruch auf den Deutschen Kaiser aus. Zur Rechten des Kaisers saß der Thronfolger, zur Linken der deutsche Botschafter. Der Kaiser hatte die Uniform des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 11 mit den Abzeichen eines Generalfeldmarschalls angeleat, der Erzherzog-Thronfolger die Uniform des zweiten Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 1. Nach aufgehobener Tafel hielt der Kaiser Cercle. Kaiser Franz Joseph, der sich des allerbesten Wohlseins erfreut, richtete an den deutschen Botschafter und die Herren der deutschen Botschaft, sowie viele Teilnehmer Ansprachen.

wh. Wien, 28. Jan. Aus dem k. u. k. Pressequartier wird gemeldet: Der Geburtstag des deutschen Kaisers wurde im Standort des österreichisch-ungarischen Armeekorps Oberkommandos festlich begangen. Die Stadt trug Flaggenschmuck. Am Vormittag wurde in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst abgehalten, dem der Oberkommandant Erzherzog Friedrich beiwohnte. Am Nachmittag gab Erzherzog Friedrich ein Festmahl, bei dem er in herzlichen Worten den deutschen Kaiser als Bundesgenossen feierte. Dabei sagte der Erzherzog: „Im nächsten Jahre werden wir, so Gott will, diesen Festtag im Zeichen eines siegreichen Friedens begehen.“

wh. Wien, 27. Januar. Die Blätter bearühren den Geburtstag des deutschen Kaisers als einen Festtag der österreichisch-ungarischen Monarchie. Sie stimmen in den jubelnden Gruß des deutschen Volkes ein, heben hervor, wie innig der Kaiser mit seinem Volke und seinen Verbündeten verschmolzen ist und betonen die felsenfeste Bundesstreue des deutschen Kaisers sowie die unzerstörbare Waffenbrüderschaft. Sie bringen den Wunsch zum Ausdruck, daß es dem Kaiser gelingen möge, im nächsten Jahre seines Lebens einen echten und dauernden Frieden für die Mittel-mächte zu erringen.

wh. Budapest, 27. Januar. Auf Beschluß des Abgeordnetenhauses sandte Präsident Bethy ein Glückwunschtelegramm an den Präsidenten des Deutschen Reiches.

Beförderungen und Ernennungen.

Aus den umfangreichen Personalveränderungen im Heere, die auch diesmal am Geburtstag des Kaisers erfolgt sind, heben wir folgende hervor: Zum Generalleutnant befördert wurde Generalmajor Herbut v. Rohden, Inf. d. Inf.-Schulen, Freiherr v. Falkenhausen (aus Barnbrunn), Generaloberst z. D. und Führer der Armeedivision Falkenhausen, wurde à la suite des Garde-Gren.-Regts. 4 gestellt, General der Infanterie v. Fabel, Oberbefehlshaber der 12. Armee, und Freiherr v. Blettenberg, General d. Inf., Generaladjutant und komm. General des Gardekorps wurden à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß gestellt. Die Generale à la suite v. Jacobi, General d. Infanterie und Komm. der 1. Landwehr-Div. und Freiherr Marschall, General d. Kav. z. D. und Führer des Korps Marschall wurden unter Befassung in ihren Dienststellen zu Generaladjutanten des Kaisers ernannt. Den Charakter als General der Infanterie haben erhalten: die Generalleutnants z. D. Krause, zuletzt Inf. d. 1. Pionier-Inf., jetzt Komm. d. 30. Inf.-Div., v. Liebert, zult. Komm. der 6. Div., jetzt Kommandeur der 15. Inf.-Div., Schöpslin, zuletzt Komm. der 33. Div., jetzt Komm. der 45. Inf.-Div., und Graf v. Schwerin, zuletzt Komm. der 7. Div., jetzt Komm. der 7. Inf.-Div. Generalleutnant z. D. v. Unger, zuletzt Komm. der 3. Div., jetzt Inf. d. Stapp-Inf. der 4. Armee, hat den Charakter als General der Kavallerie erhalten. Generalmajor z. D. Graf v. Waldsee, zuletzt Oberquartiermeister, jetzt Gouverneur von Drest Titowst, wurde zum Generalleutnant befördert. Den Charakter als Generalleutnant haben erhalten: Generalmajor v. Sommer, Inf. d. Landw.-Inf. Grauden, jetzt Komm. der 174. Infanterie-Brigade, und die Generalmajore z. D. Arieget (Reich), zuletzt Kommandeur der 12. Kav.-Brigade, jetzt Komm. d. stellv. 23. Inf.-Brig., Frbr. v. Reichwits und Kaderin, zuletzt Komm. der 68. Inf.-Brig., jetzt Komm. der 168. Inf.-Brig., v. Schwerin, zult. Komm. der 10. Kav.-Brig., jetzt Komm. d. stellv. 20. Inf.-Brig. u. verwendet v. Gouw, von Libau. Den Charakter als Generalmajor hat erhalten: Oberst z. D. Pohl (Görlich), zuletzt Kommandeur d. Inf.-Regts. 130, jetzt St.-Offiz. b. Stabe d. stellv. 71. Infanterie-Brigade.

Von den Personalveränderungen in der Marine, die zum Geburtstag des Kaisers erfolgt sind, nennen wir folgende: Zum Vizeadmiral wurde Konteradmiral Wische befördert, zu Konteradmiralen die Kapitane z. S. Enselhardt, Freiherr v. Köffing und v. Ustar.

### Deutsches Reich.

In bemerkenswerter Weise forderte kürzlich ein Gewerkschaftsblatt, die „Metallarbeiter-Zeitung“, das Zusammenwirken aller Volksklassen in einem Artikel, der die künftige Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse vom Standpunkt der organisierten Arbeiterschaft aus erörterte. Es hieß daselbst:

„Geradezu ungeheure Aufgaben sozialer Natur drängen sich der Arbeiterklasse auf, die sie aber nicht allein, sondern nur in Gemeinschaft mit den übrigen Volksschichten und der staatlichen Verwaltung zu lösen vermag. Sollte sie dieser Gemeinschaft aus Rücksicht auf das „Prinzip“ des Klassenkampfes fernbleiben wollen, so besteht die ernste Gefahr, daß diese folgenschwere Entscheidungen ohne ihre Mitwirkung und in einer die Angehörigen der Arbeiterklasse schwer schädigenden Weise getroffen werden.“

Hier ist mit sehr klaren Worten der Kern des Gegensatzes innerhalb der Sozialdemokratie dargelegt: des Gegensatzes zwischen den Anhängern des starren „Prinzips“ und denen der Taktik, die für die Arbeiterschaft aus und mit dem Gegenwartstaat wünschenswert erscheinenden Verbesserungen ihrer Lage erringen möchten.

Die „Mitteilungen für die Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei“ enthalten in der ersten Nummer des Jahrgangs 1916 u. a. eine Fortführung der Kriegschronik, Berichte aus der Kriegerstimmung des Reichstages und des Landtages, sowie Mitteilungen und Dokumente aus den anderen Parteien. Als neue Rubrik sind Notizen über und aus der fortschrittlichen Volkspartei aufgenommen. Es ist, obwohl der Krieg noch andauert, zweifellos richtig, die Parteianglegenheiten nicht aus dem Auge zu lassen. Bestellungen für die „Mitteilungen“ nimmt das Zentralbüro der Partei, Berlin, Zimmerstraße 6, entgegen.

Die vom Reichskanzler vor einigen Tagen der See- und Marineverwaltung, der Reichskartoffelstelle und bestimmten Kommunalverbänden erteilte Ermächtigung zur Ueberföhrung der bisherigen Kartoffelhöchstpreise hat am 27. d. M. auch die Zustimmung des Bundesrats gefunden.

In der Sitzung des Bundesrats vom Donnerstag gelangten zur Annahme eine Abänderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 und der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 19. Oktober 1915, eine Aenderung der Verordnung über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 und der Entwurf einer Verordnung betreffend die Einföhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger.

Wie die „Köln. Volksztg.“ mitteilt, wurde der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, ins Herrenhaus berufen.

### Tagesneuigkeiten.

Ueberflchwemmung auf Java. Amtlich wird berichtet, daß Sapara bei Samarang von Ueberflchwemmungen heimgeföhrt wurde. 330 Häuser wurden zerstört, 15 Personen sind ertrunken, viel Vieh wird vermisst; die Reisernte ist vernichtet.

Stiftung. Aus Stuttgart wird uns geschrieben: Freiherr von Gemmingen und seine Gemahlin haben dem Kriegsminister 100 000 Mark zur Verfügung gestellt, welche für Stipendien an frane und verwundete aktive Offiziere des 13. Armeekorps behufs Vorbereitung auf einen anderen Beruf verwendet werden sollen.

„An den Magistrat und seine gnädige Frau.“ Das altmärkliche Städtchen Seehausen hatte an jeden Soldaten, der aus Seehausen stammt, ein Weihnachtspaket gesandt. In seinem Dank schrieb ein besonders höflicher Grenadier, der sich anscheinend über die Person des Magistrats nicht ganz im klaren war: „An den Magistrat und seine gnädige Frau in Seehausen, Altmarl.“

Der Fliegerunteroffizier Eduard Böhme, der bei einem Fluge abgestürzt und tödlich verunglückt ist, war erst 22 Jahre alt, hat sich aber einen bekannten Namen durch seine alanzende Abwehr eines französischen Flugzeugangriffes auf die Stadt Freiburg i. Br. erworben. Böhme brachte damals zwei der feindlichen Flugzeuge zum Absturz, während das andere schleunigst entfliehen mußte. Wie der Bericht der Obersten Seeeresleitung vom 26. September 1915 bekannt gab, erhielt Böhme damals sofort das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse.

80 000 Brotscheine schuldig geblieben. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Frankfurt a. M. gedrahbet: Durch Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. wird dem Betriebsleiter der „Ostbafen-Brotfabrik“, Simon Glau-

bera, der Handel mit Nahrungsmitteln unterzagt. Glaubera hatte sich fortgesetzt gegen die Kriegsnotaföhre veraangen und sich sogar der Beeinflussung eines vollzeitlichen Sachverständigen unter Anwendung von Prohuna schuldig gemacht. Dem Magistrat ist er für geliefertes Mehl 80 000 Brotscheine schuldig geblieben.

Goldene Brotschen für Hebammen. Von der Kaiserin sind im Jahre 1915 an Hebammen nach vierzigjähriger Tätigkeit in ihrem Berufe im ganzen 116 goldene Brotschen verliehen worden und zwar in Schlessen 13.

### Aus Stadt und Provinz.

Sirshberg, 29. Januar 1916.

#### Wettervorausfrage

der Wetterdienststelle Dresden für Sonntag, den 29. Januar 1916:

Teilweise heiter, strichweise Nebel und Nachtfrost, tags milder.

#### Die Bedeutung der Höchstpreise.

Mit der Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel und für Gegenstände des täglichen Bedarfs wurde der Zweck verfolgt, einer ungefunten Preisentwicklung entgegenzuarbeiten und bereits zu sehr gestiegene Preise auf ein berechtigtes Maß zurückzuführen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß derartige Maßnahmen in einer Zeit, wo durch die Unterbindung des Weltverkehrs und des Welthandels die Grundlagen von Angebot und Nachfrage wesentlich verschoben oder fast ganz unterbunden sind, nicht zu umgehen sind. Der wirtschaftliche Egoismus ist nun einmal vorhanden, und Ausschreitungen auch breiteren Umfanges sind unvermeidlich.

Ueber die Bedeutung der Höchstpreise herrschen aber vielfach falsche Anschauungen, indem für alle Waren, ohne Unterschied der Qualität und der Gesehungskosten, der Höchstpreis verlangt wird. Aus dem Höchstpreis wird alsdann zugleich ein Mindestpreis. Dies kann aber keineswegs in der Absicht der verantwortlichen Stellen bei Festsetzung von Höchstpreisen für irgendein Produkt liegen, denn es föhrt zur Benachteiligung der Verbraucher und ruft mancherlei Verärgerung hervor. Die Ermittlung von Höchstpreisen ist keineswegs leicht und kann nur nach sorgfältigster Prüfung aller Gesehungskosten erfolgen. Bei einer zu niederen Bemessung kann leicht die Produktion einer Ware unterbunden werden, bei einer zu hohen föhlt sich der Verbraucher benachteiligt. Nur bei verhältnismäßig wenigen Produkten lassen sich die Qualitätsunterschiede genauer umschreiben, und selbst innerhalb dieser gibt es noch manche Abstufungen. Wo dieses aber nicht möglich ist, kann nur ein Preis genannt werden, obwohl die betreffende Ware nicht einheitlich in der Qualität steht. Aus der Bezeichnung „Höchstpreis“ geht daher schon mit aller Klarheit hervor, daß damit der Wert für beste Ware oder unter hohen Gesehungskosten erworbene, gemeint ist. Jede hiergegen im Wert abfallende Ware und solche mit niederen Gesehungskosten, soll unter diesem Preis bleiben. Das ist Gesehgenheit in normalen Zeiten und sollte es in der Kriegszeit erst recht sein. Zwingen kann man ja dazu leider niemand, aber es bleibt doch der Ausdruck geschäftlicher Realität. Es widerspräche ja auch jeder geschäftlichen Praxis des Handels beim Wareneinkauf, wenn Qualitätsunterschiede nicht berücksichtigt würden. Und was für den Handel selber gilt, sollte auch für den Verbraucher Geltung haben. Das würde wesentlich zur Erleichterung der gegenwärtigen Zeit beitragen und dem Handel manches verlorene gegangene Vertrauen zurückgewinnen, aber auch manche, die Tätigkeit des Handels einengenden Maßnahmen der Behörden und Kommunen überflüssig machen. Die kaufmännischen Korporationen würden sich nicht nur den Dank der breiten Volksmassen verdienen, sondern auch ihre eigenen Interessen durch solche kluge Mäßigung fördern, wenn sie auf ihre Standesangehörigen in bezeichnetem Sinne in verstärktem Maße einwirken würden.

#### Die Organisation des Viehhandels.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung wird für den Umfang der Monarchie folgendes angedrnet:

§ 1. Zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh wird für jede Provinz ein rechtsfähiger Verband gebildet.

§ 2. Dem Verbands gehören an:

1. alle Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben. Falls sie binnen einer in der Satzung zu bestimmenden Frist dem Verbandsvorstande gegenüber die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebes verzichten, erlischt die Mitgliedschaft;
  2. die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.
- Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden:
3. Fleischer, die im Verbandsbezirk vom Landwirt oder Mäster Vieh kaufen wollen.
  4. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die ohne im Verbandsbezirk eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, im Verbandsbezirk Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen.

§ 3. Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung,

der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionarische Handel mit Vieh ist in den Verbandsbezirken außer dem Verbandsbezirk selbst nur den Verbandsmitgliedern, die von dem Vorstande eine Ausweisurkunde erhalten haben, gestattet.

§ 4. Rinder, Schafe und Schweine werden auf Eisenbahnen, Kleinbahnen und Wasserstraßen zur Beförderung nur angenommen, wenn der Versender entweder sich als Mitglied des für die Versandstelle gebildeten Verbandes ausweist, oder eine Bescheinigung dieses Verbandes vorlegt, daß der Versand für dessen Rechnung erfolgt, oder eine Bescheinigung der Polizeibehörde des Versandortes vorlegt, daß der Versand gestattet ist.

Die Ortspolizeibehörde darf diese Bescheinigung nur ausstellen, wenn es sich um einen Versand von Vieh aus einem landwirtschaftlichen Betriebe an eine anderen landwirtschaftlichen Betrieb handelt. Die Regierungspräsidenten sind befugt, auch in anderen Fällen aus wichtigen Gründen die Versendungs-erlaubnis zu erteilen.

§ 5. Als Vieh im Sinne dieser Anordnung gelten Rinder, Schafe und Schweine. Durch die Satzung kann der Handel mit Kälbern im Gewicht unter 150 Kg. und mit Ferkeln und Lämmer-schweinen im Gewicht unter 50 Kg. für das Stück von dieser Anordnung ausgeschlossen werden.

§ 6. Die Satzung des Verbandes wird von dem Oberpräsidenten erlassen.

§ 7. Wer entgegen der Vorschrift des § 3 dieser Anordnung unbezahlt in einem Verbandsbezirk Vieh kauft, oder kommissionarische Handel mit Vieh treibt, desgleichen wer an eine nach dieser Vorschrift nicht berechnete Person Vieh verkauft oder zum kommissionarischen Verkauf abgibt, sowie wer den sonstigen Vorschriften dieser Anordnung oder der nach § 6 erlassenen Satzung zuwiderhandelt,

wird nach § 17 der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 8. Diese Anordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.

**Kaisers Geburtstag.**

d. Cunnersdorf, 28. Januar. Der Kriegsabend, welcher anlässlich des Kaisergeburtstages Donnerstag im „Deutschen Kaiser“ veranstaltet wurde, erfreute sich eines so starken Zuspruchs, daß der geräumige Saal überfüllt war. Der gemeinsame Gesang des Niederländischen Dankgebetes leitete die Feier stimmungsvoll ein. Fräulein Erna Scholz sprach in vollendeter Weise einen Prolog. Die Festrede hielt Bürgermeister Thannhaiser, in der er den Kaiser als Herrscher und Kriegsherr sowie als Mensch mit hervorragenden Eigenschaften feierte. Kaiserhymne und Nationalhymne schlossen sich an. Ein hübsches lebendes Bild stellte wirkungsvoll die Huldigung der deutschen Stände vor dem Kaiser dar. Ein Schulmädchen trug recht hübsch das Gedicht: „Der Kaiser im Schützengraben“ vor. Hierauf brachte ein vereinigter Sängerkorps, der hiesige Männergesangsverein und der M.-S.-B. „Harmonie“-Singschüler unter Leitung des Dirigenten Lehrer Menzel mehrere patriotische Chorlieder recht wirksam zu Gehör. Lehrer Grieger schilderte das Wirken und Schaffen der Hohenzollernfürsten. Zum Schluß ersuchte Bürgermeister Thannhaiser um ein Scherzlein zur Linderung der großen Kriegsnöte in unserer Gemeinde. Mit dem gemeinsamen Gesange von „Deutschland über Alles“ fand die schöne, würdige Festveranstaltung ihren Abschluß. Eine Sammlung an den Ausgängen ergab einen ansehnlichen Ertrag.

k. Petersdorf, 27. Januar. Frühmorgens waren Schulfeiern. In den beiden Kirchen fanden Festgottesdienste statt; in der evangelischen Kirche hielt Pastor Weghaupt, in der katholischen

Pfarrer Schwarz die Festpredigt. Am nächsten Sonntag ist zur Nachfeier ein Krieasabend.

a. Lähm, 28. Januar. Die Feier wurde am Donnerstage früh durch Völlerichs eingeleitet. Um 10 Uhr war in beiden Kirchen Gottesdienst, an welchem der Militärverein und die Mannschaften des hiesigen Rekrutendepots teilnahmen. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahmen das Militär und der Militärverein Anstellung vor dem Rathaus, woselbst Hauptmann Plewig eine Ansprache hielt.

w. Löwenberg, 27. Januar. Die Militär- und Kriegervereine hatten gemeinschaftlichen Kirchgang. Auch für das Ersatz-Bataillon fand Festgottesdienst in beiden Kirchen statt. Mittags konzerierte die Bataillonkapelle auf dem Marktplatz. In der Turnhalle der evangelischen Volksschule, sowie im Lehrerinnen-seminar wurden Schulfeiern abgehalten. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck.

m. Greiffenberg, 27. Januar. Am Morgen war Choralblasen, dann Festzug nach beiden Kirchen, Festgottesdienst, dann nach vorangegangener Ansprache von Major Reichert Parade der Garnison und Jugendwehr und Konzert der hiesigen Bataillonkapelle.

k. Friedeberg a. O., 27. Januar. Nach einem Gottesdienst in beiden Kirchen versammelten sich die städtischen Körperschaften mit Vereinen und Schulen, sowie den Offizieren und Mannschaften des hiesigen Rekrutendepots auf dem Markte vor dem Denkmal Kaiser Wilhelm I., wo durch Gesänge und Ansprachen eine kurze, aber erhabende Feier stattfand.

xl. Landeshut, 27. Januar. Kaisers Geburtstag wurde hier durch Blasen patriotischer Lieder vom Rathausurm eingeleitet. In sämtlichen Schulen fanden Feste statt. Später traten die Militärvereine zum gemeinschaftlichen Kirchgange an. Nach dem Gottesdienst fand auf dem Marktplatz Paradeaufstellung der Militärvereine und Bewundenen aus dem hiesigen Lazarett statt, wobei Landrat Moriz eine Ansprache hielt. Ein Vorbeimarsch schloß sich an. — Am Nachmittag fand im städtischen Schützenhause die Feier der Nagelung des von dem Ehrenbürger Geh. Kommerzienrat Methner gestifteten Kriegszeichens „Der Eisene Landeshüter im großen Weltkampf“ in Anwesenheit der Behörden und geladener Gäste aus der Bürgerschaft statt. Bürgermeister Buchardt hielt die Festrede. Der Ertrag der Nagelung, der zum Besten für die Hinterbliebenen der aus der Stadt gefallenen Krieger bestimmt ist, belief sich am ersten Tage auf 3597 Mark. Der Landeshüter findet später seinen Platz im Turm des Rathauses.

\* (Die goldene Hochzeit) feiert heute Sonnabend der frühere Gastwirt August Berndt mit seiner Gattin vier, Promenade Nr. 5 wohnhaft. Seit 25 Jahren ist Herr Berndt in Hirschberg, wo er sich durch seine trefflichen Charaktereigenschaften einen großen Freundeskreis erworben hat. 25 Jahre ist der Jubelbräutigam nun auch treuer Botenleser und Mitglied verschiedener hiesiger Vereine. Leider ist es dem betagten Jubelpaare nicht vergönnt, seinen Ehrentag in voller Mithilfe zu feiern. Wir wollen aber hoffen, daß ihm trotzdem noch ein langer, glücklicher Lebensabend beschieden sei.

\* (Karten von der Westfront.) Wir machen darauf aufmerksam, daß wir von heute ab eine Reihe ausführlicher Kartenstücken unserer Westfront veröffentlichen, die aneinander anschließend, die gesamte Front umfassen und die unsere Leser zweckmäßig durch Aneinanderreihen zu einer gemeinsamen großen Karte vereinigen können.

u. s. (Deutsche Kolonialgesellschaft.) Am Mittwoch vereinigten sich die Mitglieder der hiesigen Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft im Hotel „Preussischer Hof“ zu einem Vortragabend. Der Vorsitzende, Institutsdirektor Butter, schilderte in fesselnden Ausführungen seine Wanderung über die masurenischen Schlachtfelder, die er im Sommer des vergangenen Jahres mit seiner Gattin unternahm. Von Thorn, dem ersten Aufenthaltsorte, ging es zunächst nordwärts über Tauer, auf dessen Bahnhof der Vortragende einen bekannten Hirschberger Kaufmann als Bahnhofskommandanten begrüßen konnte, nach Osterode. An Mühen machten sich die Zeichen der vergangenen Kriegstage bemerkbar. Der Bahnhof war zerstört und ringsum in diesem Ort hatte der Tod seine reiche Ernte geerntet. Dann ging es über Soldau nach Reidenburg, deren zerstörte Bahnhöfe und zahllose Verwüstungen der Vortragende eingehend beschrieb und Bilder dieser vernichteten Städte zeigte. Über Willenberg auf der Stappenstraße, welche nach Lomßa-Ostrolenka führt, gelangte man nach Ortelburg. Fünf Sechstel auch dieser Stadt ist verwüstet. Hier blieb ausnahmsweise der Bahnhof verschont. An mächtigen Kieferwäldern entlang, deren kräftige Stämme kilometerweit umgelegt und mit Stachelbrant umschürt waren, an beiden Seiten des Weges Blockhäuser, erreichte man Breitenfelde, wo zahlreiche Verwundetenzüge und -transporte, direkt von der Front kommend, den Weg kreuzten. Ueber Johannisburg ging es nach Loh. Ueberall sah man hier die Wirkungen der russischen Flieger. Die evangelische Kirche in Loh ist auch ein Opfer des Krieges geworden. Am Schluß seines mit lauem Beifall aufgenommenen Vortrages gedachte Direktor

Butter als am Vorabend des Geburtstages unseres obersten Kriegsherrn. Die Mitglieder blieben noch eine Zeitlang gemütlich vereint.

u. s. (Kirchliches.) In der am Mittwoch Nachmittag abgehaltenen Sitzung der Körperschaften unserer Synodalgemeinde wurden die Herren Franke, Nullich, Siebert, Knospe, Jungfer, Rafe, Hofmann, Weißbrodt, Jeschek, Spüth wieder- und Wende und Krebs, letztere beide zu Cunnersdorf, als Kreis-Synodal-Deputierte neugewählt.

\* (Die Ausszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung) erfolgt am Dienstag, den 1. Februar 1916, vor- und nachmittags von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$  und 3 bis 6 Uhr durch die Stadthauptkasse.

d. (Die Maler-Pädagoger-Staffierer-Zwangsinnung) hielt Montag die Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht gehören der Innung 61 Mitglieder an, wovon 21 im Felde stehen. Beschäftigt waren am Schluß des Jahres 16 Lehrlinge; ein Lehrling steht als Kriegsfreiwilliger im Felde, zwei sind gefallen. Die Einnahmen 1915 betragen 725 Mark, die Ausgaben 635 Mark. Die Vorstandswahl wurde auf ein Jahr hinausgeschoben. Weiter erörterte Obermeister Opitz den Einfluß des Krieges auf das Malerergewerbe; durch den Materialmangel ist das Gewerbe fast lahmgelegt. Eine längere Aussprache schloß sich an. Bezüglich des Ausschlusses von Mitgliedern, die zu den angebotenen Versammlungen nicht erscheinen, auch die Innungsbeiträge nicht entrichten, ist auf Anfrage beim Magistrat der Bescheid eingegangen, daß ein Ausschluß nicht zulässig sei.

\* (Zum Butter-Höchstpreis.) Der Hirschberger Kreis-ausschuß gibt bekannt: Unter Molkereibutter ist solche Butter zu verstehen, die in Betrieben hergestellt wird, die vorwiegend zugekaufte Milch verarbeiten. Für die in anderen Betrieben hergestellte Butter gilt der Höchstpreis von 2,20 Mark für das Pfund.

\* (Das Kreisblatt des Kreises Hirschberg.) Nr. 13 vom 26. Januar, enthält u. a. Anordnung für den Kreis Hirschberg zur Regelung der Brot- und Mehlversorgung, die Aenderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Saser, ein Dankschreiben für Liebesgaben und die Ehrenfahne mit den Namen der aus dem Kreise gefallenen oder verwundeten Krieger.

\* (Noten Krena.) Auf den Aufruf des Verwaltungsausschusses der Notenkrena-Sammlung in Hirschberg, der im Anzeigenteile der vorliegenden Nummer veröffentlicht wird, sei hiermit dringend hingewiesen.

\* (Die neuen Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut.) Laut Beschluß des Bundesrats vom 25. Januar traten vom 27. Januar ab folgende Höchstpreise in Kraft: Beim Verkaufe durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handel frei ab nächster Verladestelle (Bahn oder Schiff) für beste Ware per 50 Kilogr. (die in Klammer beigefügten Preise sind die Kleinhandels-Höchstpreise per Pfund): Weißkohl (Weißkraut) 4 Mk. (7 Pf.), Rotkohl (Maukohl) 6,50 Mk. (11 Pf.), Wirsingkohl (Savoyerkohl) 6,50 Mk. (11 Pf.), Grünkohl (Braun- oder Krauskohl) 6 Mk. (9 Pf.), Kohlrüben (Stiedrüben, Wurten oder Dotischen) a. für weiße Kohlrüben 2,50 Mk. (4 Pf.), b. für gelbe 3,50 Mk. (6 Pf.), Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt) a. lange Speisemöhren: 1. weißfleischige (sogenannte Vierdemöhren) 3 Mk. (5 Pf.), 2. rotfleischige Speisemöhren 5 Mk. (8 Pf.), b. Karotten (kurze rotfleischige) 8 Mk. (11 Pf.), Zwiebeln 10 Mk. (20 Pf.), Sauerkraut (Sauerkohl) 12 Mk. (16 Pf.).

d. (Die Tapezierer-Zwangsinnung) hielt Montag in der Stadtbrauerei die Jahresversammlung ab. Die Vorstandswahlen wurden auf nächstes Jahr verschoben. Die Einnahmen betragen 146 Mark, die Ausgaben 139 Mark; der Haushaltsplan 1916 wurde mit 99 Mark in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Von den 50 Mitgliedern stehen 20 im Felde. Für die Sendung eines Liebesgaben-Büchchens wurde eine freiwillige Sammlung veranstaltet. Bei Erörterung von Innungsangelegenheiten wurde mitgeteilt, daß die von einem Mitgliede gegen die Prüfungskommission erhobene Beschwerde vom Magistrat zurückgewiesen worden ist.

r. (Gelddiebstahl.) Mittwoch vormittag erschienen in einem Altwarengeschäft auf der Schulstraße zwei Frauenpersonen, die angeblich Schuhe kaufen wollten. Während die Geschäftsinhaberin Schuhe herzuholte, verschwand eine der Käuferinnen unter Mitnahme einer braunen Ledergeldtasche mit 63 Mk., zwei Trauringen und einem flachen Vorhängeschlüssel; die Geldtasche hatte sich in einer auf dem Schreibtisch im Laden liegenden Handtasche befunden. Erst eine Stunde nach dem Weggange der zweiten Frauensperson, die nichts gekauft hatte, bemerkte die Geschäftsfrau den Verlust. Die Diebin ist etwa 40 Jahre alt, von kleiner Statur mit kleinem Gesicht, dunklem Haar, trägt schwarzen Rock und Schürze, dunkles Jackett, graues Umhangleinwand und hat auch eine schwarze Handtasche bei sich. Da sie trotz Nachforschungen hier nicht ermittelt werden konnte, dürfte sie sich in der Umgegend umhertreiben. Die Begleiterin, ein 21-jähriges Dienstmädchen aus dem Schönauer Kreise, wurde später ermittelt und dem Gerichtsfängnis zugeführt.

\* (Beförderungen und Ernennungen.) Das Militär-Wochenblatt bringt an Kaisers Geburtstags folgende Personalveränderungen; Befördert: Hauptmann

Kosser (im Frieden Kompanieführer im Inf.-Regt. 154) zum Major, die Leutnants von Henning, Schmidt und von Knobelsdorf im Grenad.-Regt. 7, Leutnant Gottschling im Inf.-Regt. 154 zu Oberleutnants, Hauptmann Rogalla von Bieberstein, kommandiert zur Dienstleistung als Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Tauer, den Charakter als Major, Oberleutnant z. D. v. G a m m, Kommandeur des Landwehr-Bezirks Hirschberg, jetzt Kommandeur des Landsturm-Inf.-Regts. Nr. 26, und Hauptmann z. D. Freiherr Treusch von Buttlar-Brandenfels (Lauban), jetzt Kommandeur des I. Ers.-Bat. des Inf.-Regts. 155 ein Patent ihres Dienstgrades erhalten — Oberflabsarzt a. D. Dr. Strauß, zuletzt Regimentsarzt des Feld-Regts. Nr. 35, jetzt Reserve-Lazarett-Direktor in Hirschberg, den Charakter als Generaloberarzt, Stabsarzt der Landwehr a. D. Dr. Schoenborn (Görlitz) beim Reserve-Lazarett Landesbut der Charakter als Oberflabsarzt.

d. Cunnersdorf, 27. Januar. (Verschiedenes.) Im Schröterschen Hause an der Fischermühle wurden kürzlich aus einer verschlossenen Kammer 50 Mark gestohlen. Als Dieb wurde der 18-jährige Sohn eines Hausgenossen ermittelt, der mit dem in einem ihm bekannten Versteck befindlichen Schlüssel die Kammer geöffnet und das Geld an sich genommen hatte. Er hatte die ganze Summe in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt. — Eine hiesige Witwe bemerkte eines Tages, daß von ihrem Sparguthaben bei der Kreisbank 320 Mark unbefugt abgehoben worden waren. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die eigene 19 Jahre alte Tochter das Geld geholt hatte. — Das hiesige Polizeiamt ist unter Nr. 652 an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen worden.

d. Hartau, 28. Januar. (Der Militärverein) hielt Sonnabend im Gerichtsfreischam den Generalappell ab. Dem Verein gehörten am Jahresschluß 70 ordentliche und 6 Ehrenmitglieder an, 25 stehen im Felde, drei Mitglieder sind gefallen; ihrer wurde ehrend gedacht. Die Jahresrechnung schließt mit 136 Mark Bestand ab. Der Vorstand soll ein weiteres Jahr im Amte verbleiben. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen.

d. Straupitz, 28. Januar. (Der Militärverein) hielt Sonntag den Generalappell ab. Vereinsführer Männlich leitete die Verhandlungen mit einem Gedanken an die beiden gefallenen und zwei hier verstorbenen Mitglieder ein. Nach dem Jahresbericht zählte der Verein Ende 1915 120 ordentliche Mitglieder, 35 stehen im Felde. Die Jahresrechnung schließt mit 400 Mark Vereinsvermögen ab. Der bisherige Vorstand wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Von einer Kaiser-Geburtstagsfeier wurde abgesehen.

s. Seidorf, 28. Januar. (Ein Familienabend) wird Sonntag in der Schneekoppe mit Theater- und Gesangsaufführungen zum Besten der Hinterbliebenen der Krieger veranstaltet.

m. Baberhäuser, 28. Januar. (Todesfall.) Einen herben Verlust erleidet die hiesige Riesengebirgsvereins-Ortsgruppe durch den am 25. d. Mts. erfolgten Tod der Frau Emilie von Hanstein aus Breslau. Frau von Hanstein erreichte ein Alter von 79 Jahren und weilte 26 Sommer hintereinander als Gast in den Baberhäusern, davon zwanzig Jahre im Baberkreischam. 1906 wurde ihr zu Ehren von dem damaligen hiesigen Förster Mandel ein Denkstein mit Band und Widmung oberhalb des Baberkreischams errichtet, dessen Einweihung im Kreise der anwesenden Sommerfrischler im Juli festlich begangen wurde. 1913 konnte sie ihr 25jähriges Jubiläum als Sommergast und zugleich Mitglied des R. G. B. feiern. Aus diesem Anlaß wurde sie zum Ehrenmitglied der Ortsgruppe ernannt. Das zu ihren Ehren damals veranstaltete Fest nannte sie das schönste ihres Lebens. Wer die Verstorbene gekannt hat, — und deren Zahl ist nicht klein — wird sie schmerzlich vermissen, verstand sie es doch, meisterhaft eine ganze Gesellschaft um sich zu versammeln und mit ihrem köstlichen Humor zu unterhalten. Besonders wohl fühlte sie sich im Kreise der „grünen Farbe“, und als geübte Statistikerin vermochte sie mit größter Ausdauer ihren Mann zu stellen. Trotz der schweren Schicksalsfälle, die ihr in ihrem langen Leben nicht erspart blieben, wußte sie dem Leben immer die heitere Seite abzugewinnen. Erstaunlich war ihre Nüchternheit bis ins hohe Alter, bestieg sie doch die Koppe bis zu ihrem Jubiläum 60 mal. Der Aufstieg war ihr eine Kleinigkeit und hinderie sie nicht, am Abend noch das Tanzbein zu schwingen. Ihr Wunsch, einmal kein langes Kranklager durchmachen zu müssen, ging leider nicht in Erfüllung, denn seit circa 1 $\frac{1}{2}$  Jahren war sie leidend.

tt. Schreiberhau, 27. Januar. (Verschiedenes.) Die alten Schreiberhauer Spanner veranstalteten am Sonntag in der „Preußischen Krone“ und Mittwoch im Hotel „Lindenhof“ je einen ihrer so beliebten altschlesischen Spinnabende. — Die Koberbahn Alte Schlessische Waude—Schreiberhau, die nach dem Wandenbrande wenig benutzt wurde, ist jetzt wieder instand gesetzt worden. Den Käfen werden aber auf der Waude auf Wunsch Erfrischungen verabreicht werden.

\* Spiller, 28. Januar. (Reichstagsabgeordneter Julius Kopsch) wird am Sonntag, den 30. d. M., hier in einer Versammlung nachmittags 2 Uhr in der Brauerei sprechen. Das Thema lautet: „Deutschlands Größe im Weltkriege“. Der Vortrag verspricht recht interessant zu werden, sodas der Besuch der Versammlung sehr lohnend sein wird.

\* **Mauer, 28. Januar.** (Eine Versammlung), in der unser Reichstagsabgeordneter Rektor Kopsch aus Berlin einen Vortrag über das Thema „Deutschlands Größe im Weltkriege“ halten wird, ist nächsten Sonntag, den 30. d. Mts., abends 7½ Uhr, im Bartschischen Gerichtskreisheim. Ein recht zahlreicher Besuch wäre erwünscht.

a. **Lahn, 27. Januar.** (Das Eisene Kreuz) erhielt der Fleischermeister Schröder von hier.

— **Marlissa (Queis), 27. Januar.** (Städtisches.) Die Stadtverordneten wählten in ihrer letzten Sitzung zum Vorsteher den Direktor Wetzel, zum Stellvertreter Kaufmann Schnabel und zum Schriftführer Kaufmann Häusler.

k. **Friedeberg a. O., 28. Januar.** (Verschiedenes.) Die städtische Sparkasse hatte im Jahre 1914 eine Einnahme von 1 695 906 Mark, eine Ausgabe von 1 663 838 Mark. Die Spareinlagen betragen am Schlusse des Jahres 2 351 155 Mark. — Zu Wohnungsbeihilfen für die durch den Krieg in Not geratenen Familien haben die Stadtverordneten einen monatlichen Betrag von 100 Mark bewilligt. — Im Evangelischen Gemeindehause ist ein „Soldatenheim“ eingerichtet worden, dessen Eröffnung heute nachmittags erfolgte. — Das Eisene Kreuz erhielt der Bionier-Unteroffizier Willy Siebeneicher vom Kaiser persönlich in Belgrad überreicht. — Gefallen ist der Geizreite Wilhelm Kohleder aus Köhrsdorf arkl.

m. **Greiffenberg, 27. Januar.** (Ein Soldatenheim) soll für unsere Garnison errichtet werden. Die Einweihung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

xl. **Landeshut, 28. Januar.** (Herabsetzung der Brotration.) Die Brotmenge für die Stadt Landeshut ist vom 31. Januar ab ebenfalls wie für den Kreis Landeshut von 2000 Gramm auf 1800 Gramm und die Mehlmenge von 1400 Gramm auf 1260 Gramm wöchentlich herabgesetzt worden. Der Brotpreis ist dadurch von 68 auf 62 Pf. ermäßigt worden. Die Zusatzbrotarten bleiben vorläufig noch bestehen.

b. **Landeshut, 27. Januar.** (Handelskammer.) In der gestern abgehaltenen Sitzung der Handelskammer wurde zunächst die Wahl des Fabrikbesizers G. Liebeneiner-Liebau für gültig erklärt. Auf Antrag des stellvertretenden Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Hamburger, wurde Geheimer Kommerzienrat Mechner als Vorsitzender wiedergewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Fabrikbesitzer Hamburger gewählt. Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser in Berlin hat der Handelskammer ein Schriftstück über die Wucherergebung und die Preisprüfungsstellen übersandt. Der Verband der Warenhändler möchte die Preisprüfungsstellen nicht auf Stapelware in Textilwaren ausgedehnt haben. Der Referent, Herr Ueberle, meinte, daß diese Preisprüfungsstellen auch auf billige Kleidungsstücke ausgedehnt werden sollen, nur sollen Saisonartikel ausgeschlossen werden. Dagegen ist er der Ansicht, daß bei den Verkaufspreisen nicht die Einkaufspreise berücksichtigt werden sollen, sondern nur die jeweiligen Preise der Marktlage, da sonst der Kaufmann zum Warenverteiler herabgedrückt und die Intelligenz des Kaufmanns unterbunden wird. Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser ist derselben Ansicht, der sich auch die Kammer anschließt. Der Schlesische Arbeitsnachweis-Verband empfiehlt dringend, die Seranahme russisch-polnischer Arbeiter aus den besetzten Gebieten und hat eine Zentralkstelle für Vermittlung für die Provinz Schlesien mit dem Sitz in Rattowitz errichtet. Die Handelskammer beschließt, für den „Eisernen Landeshüter“ einen goldenen Nagel zum Preise von 100 Mk. zu stiften. Herr Basse beschwert sich über den Bescheid, daß die Frachtvergütung für Ostpreußen auch auf Möbel auszubehnen abgelehnt worden ist. Diese Angelegenheit soll weiter verfolgt werden.

sa. **Liegnitz, 27. Januar.** (Gegen wucherisches Zurückhalten von Zwiebeln) von den Händlern nimmt der Landrat des Kreises in einer Bekanntmachung Stellung und droht eventuell schwere Strafen an.

\* **Schweidnitz, 28. Januar.** (Ein Kriegs-Wahrzeichen) wird nun auch unsere Stadt errichten. Das Wahrzeichen, das zur Nagelung am Rathaus aufgestellt wird, soll ein Stadtwappen sein, von einem hiesigen Architekten entworfen.

— **Sagan, 27. Januar.** (Hochherzige Spende.) Fabrikbesitzer und Stadtrat Schönrecht hier überwies heute der Nationalität für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen die Summe von 25 000 Mark.

lc. **Slogau, 28. Januar.** (Geheimer Justizrat Friedmann.) Stadtverordnetenvorsteher in Slogau, der als angesehenen Jurist und Führer der fortschrittlichen Volkspartei daselbst bekannt ist, feiert am 29. Januar in ungetrübter geistiger und körperlicher Mäßigkeit seinen 75. Geburtstag.

\* **Doppelu, 28. Januar.** (Nagelung der „Eisernen Tür“.) Am Sonntag fand die feierliche Einweihung des Kriegswahrzeichens statt. — Es war dem Magistrat gelungen, so berichtet die „Doppelner Nachr.“, für die Stadt zwei französische 10,5-Zentimeter-Beutegeschütze zu erhalten, die an diesem Tage eingeholt und vor dem Rathause aufgestellt wurden.

\* **Gleiwitz, 28. Januar.** (Ein Totgesagter auf Urlaub.) Ein ergreifendes Wiedersehen fand vor einigen Tagen in einem hiesigen Bierkeller statt. Dort weilte ein auf Urlaub anwesender Feldarauer und eine Gemüsehändlerin aus Sindenburg. Als leb-

tere den Feldarauer sah, sprach sie ihn an und teilte ihm mit, daß sie auch einen Sohn bei der Fabne im Felde hatte, der aber nach Mitteilung eines Kameraden auf dem Felde der Ehre geblieben sei. Während die Gemüsehändlerin noch dem Feldarauer ihren Schmerz schilderte, trat, wie die „Oberschlesische Volksstimme“ berichtet, ein anderer Feldarauer, vom Bahnhof kommend, in den Bierkeller ein. Er eilte alsbald auf die Gemüsehändlerin zu. Mutter und der totesagte Sohn lagen sich in den Armen.

tu. **Deuthen OS., 27. Januar.** (Grubenbrand.) Heute morgen brach in den Tagesanlagen des Achenborn-Schachtes ein großer Brand aus. Ein Verlust von Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen. Die Förderung mußte stillgelegt werden. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest.

## Gerichtssaal.

Hilbesheim, 28. Januar. Das Geheimnis einer Wurstflüche hat eine gegen den Fleischermeister Heinrich Brandt aus Hilbesheim gerichtete Verhandlung vor der Strafkammer enthüllt. Nach den Aussagen zweier früher bei ihm in Arbeit gestandener Dienstmädchen hat der Angeklagte in der Zeit von Februar 1914 bis Späthommer 1915 insgesamt 32 Viertel von Kindern, die zum menschlichen Genuß untauglich erklärt worden waren und vernichtet werden sollten, zu Wurst und Mett verarbeitet und verkauft. „Man muß Knoblauch in die Wurst tun, damit man das schlechte Fleisch nicht riecht und schmeckt.“ soll der Angeklagte geäußert haben. Wurst, die von der Rundschaft als ungenießbar und verdorben zurückgeschickt wurde, kam in die Notwurstmasse. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils.

Barmen, 24. Januar. Fünf Jahre Zuchthaus für einen Buttereschwindler hat die Strafkammer festgesetzt. Sie verurteilte den Kaufmann Trachte in Elberfeld, der hunderte Personen aus allen Teilen Deutschlands unter Vorbiegelung billiger Butterlieferungen um Beträge von 34 Mark im Einzelfalle betrog, zu fünf Jahren Zuchthaus nebst Nebenstrafen.

## Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesellige Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(31. Fortsetzung.)

Elftes Kapitel.

Sanitätsrat Stier wiegte bedauernd den weißen Kopf. Vor ihm saß der alte Herr v. Gellberg-Hörten, neben dessen Stuhl stand, mit demselben gespannten Ausdruck im Gesicht, die Hausfrau.

„Nein, zum Verzagen ist die Sache nicht. Gewiß nicht!“ sagte der alte Herr. „Nur Ruhe, große Ruhe, braucht Ihre liebe Tochter. Es ist immer wieder die Grimierung an das Traurige, was sie durchgemacht hat, das sie so quält.“

„Aber diese Weinkrämpfe! Wie sie sich quält! wie sie sich quält!“ sagte die Mutter.

„Wir dürfen eben nicht vergessen, liebe Frau von Gellberg, daß sie dem furchtbarsten aller Kriege direkt ins Auge gesehen hat. Eine Nervenschütterung schon an und für sich, die auch starke Männer in den geschokumbeulten Feldern befallen kann. Und bei Mia kommen noch der Tod des Mannes und Seelenkämpfe hinzu. Man hätte Ihrer Tochter nie gestatten dürfen, daß sie in die Schützengräben zu ihrem Manne reist.“

„Daran war mein Schwiegersohn nicht schuld.“ Die Stimme des alten Freiherrn klang matt und leise. Man hätte denken können, er sei der Kranke, um deswillen der Arzt ins Haus gerufen sei. Seit dem Tode seines einzigen Sohnes hatte er merkwürdig rasch gealtert. „Einen Sprung hab' ich bekommen.“ pflegte er oft zu sagen. Und er setzte dann hinzu: „Wie so viele in diesem Kriege!“

„Nein, Ihr Schwiegersohn hatte sie nicht gerufen. Das ist wahr. Aber die Heeresverwaltung mußte es unmöglich machen, daß eine Frau in jene Welt des Grauens blickt, die dazu nicht berufen ist. Im deutschen Heer ist das alles undenkbar. Sätten Sie mich um Rat gefragt, ich hätte auch diese Reise nach Saganau nicht zugelassen. Es war voraussehen, daß das Zusammentreffen mit einem Bedienten ihres gefallenen Mannes alte Wunden frisch bluten ließ. Und dann, war es richtig, daß die Chandiour sie begleite, die so unruhiges Blut und, wie ich fest überzeugt bin, den Aufruhr erst zutwege gebracht hat, unter dem Ihre Tochter leidet?“

Der alte Herr machte eine Pause. Er erwartete, daß das Elternpaar ihm etwas erwidern möchte. Als beide schwiegen, räusperte sich der Sanitätsrat.

„Der Krieg hat mich Ihnen in zwiefacher Hinsicht näher gerückt, meine lieben Freunde. Gleich Ihnen, wenn auch Monate vor Ihnen, als eben in Belgien die Grenze feigreich überschritten

war, ist mir der Sohn gefallen. Gleichwie bei Ihnen sind mir meine stolzen Hoffnungen damit begraben worden. Und beide — Sie, wie ich — wir trauern, aber wir klagen nicht das Schicksal an, das unsere Teuersten dahintrat. . . weil wir auch etwas anderes begraben hatten, weil sich uns plötzlich Probleme, die wir für unendlich groß und wichtig ansahen, als fremd und sinnlos erwiesen, weil sich für uns wie auf den Spruch des Magiers die Klüfte schlossen, die uns vor diesem Krieg unüberbrückbar galten. Sie, wie ich, wir sind alleingeborene Elässer, die unabhängig sind nach rechts und nach links. Wir streben weder nach einem „Platz“ von der Regierung, noch nach einem Vorteil von den Parteien. Und wir fanden frei und unabhängig denselben Weg, als das Kriegsgewitter losbrach: wir besannen uns, daß wir nicht nur Elässer, sondern auch Bürger des Reiches waren und in dieser Eigenschaft Bürgerpflichten hatten. Ich weiß genau, daß Ihr Kampf, lieber Baron, ein schwererer war, als meiner. Ihre Beren weilten im fernen Frankreich zu gleicher Zeit bei der Tochter.“

„Ja, das waren wohl die schwersten Stunden für uns. Aber sie ist ja nun da!“ sagte Frau v. Sellberg.

„Sit da und soll bei Ihnen bleiben! Und damit kommt' ich auf den Punkt, auf den ich hinauswollte. Lassen Sie nicht durch die Chandioux einen neuen Zwiespalt ins Herz der Marquise tragen! Entziehen Sie sie deren Einfluß, der sie der wiedergewonnenen Heimat entfremdet.“

„Wir wagen ihr gar nichts zu sagen,“ meinte die Mutter. „Wir tragen immerzu ihrem Zustand Rechnung.“

„Und hoffen dabei, daß Gott alles zum Besten wendet,“ setzte Herr v. Sellberg hinzu. „Obwohl mir der Gedanke, daß sie uns allein lassen und fern von uns auf der französischen Besetzung leben könnte, sehr schwer eingeht. Gerade jetzt, wo wir unsern Ernst hergegeben haben!“

„Und wo uns der Allmächtige in seiner Gnade einen Trost für unser Alter schenken will!“

„Na, also. Ganz genau so hab' ich mir das in meinem Kopfe zusammengereimt. Alles ist im besten Zuge. Und da lassen Sie Ihre Tochter nach Saganau und sich unterwegs den Kopf von einem Frauenzimmer verdrehen! Alle Achtung vor dem treuen Diener, der den weiten Weg gemacht hat — vorausgesetzt, daß es schließlich selbstlose Anhänglichkeit war. Aber daß er in Yvonne Chandioux eine Helferin finden mußte, das geht über die Dutzend!“

„Yvonne verläßt Straßburg auf einige Zeit. Sie trifft sich in der Schweiz mit ihrem Bruder.“

„Mit Monsieur Georges-Eugène Chandioux? Dem Stodfranzosen, der in Lyon naturalisiert sein soll? Das hat gerade noch gefehlt, daß sie dem in dieser Zeit nachläuft! Nun soll noch einer aus dem Frauenzimmer flug werden! Ja, warum streut sie uns denn dann überhaupt erst Sand in die Augen, gibt ihr Haus für deutsche Verbündete her und tut, als sei sie auf dem besten Wege, von Madame Gerabie abzurücken? Ist das nun alles Verstellung gewesen? Etwa, um sich um so sicherer in Mias Herz anzuschleichen? — Nein! Sagen Sie, was Sie wollen, meine sieben Freunde — das erste, was getan werden muß, ist, daß Sie die Chandioux verhindern, auf Ihr Kind noch länger einzuwirken.“

„Da kommt doch die Reise nach der Schweiz gerade gelegen.“

„Sollte mich freuen!“ Sanitätsrat Stier erhob sich. „Und wenn's nicht zu dieser Abfahrt kommt, dann sagen Sie einfach, ich hätte unbedingte Ruhe verordnet und jeden Besuch verboten. Kommt dann die Zeit, wo Ihre Tochter eine Hilfe um sich braucht, dann lassen Sie mich nur sorgen. Ich weiß dann ein liebes Mädel, das ich Ihnen vielleicht verschaffen kann — eins der unseren, wissen Sie!“

Der Sanitätsrat nahm die Sache mit Mia Herronville nicht so leicht, wie er sich im Sellbergischen Hause den Anschein gab. Er dachte auch an das erwartete kleine Wesen und ihm hangte für das Kind, deren Mutter die Schreckensbilder des Krieges aus nächster Nähe gesehen hatte. Und wie sollte das erst werden, wenn Mia sich überreden ließ, den schützenden Hafen des Elternhauses zu verlassen und heimzukehren in das vom Kriege ausgelegene, aus hunderttausend Wunden blutende Land, in dem die Lohes glühendsten Hasses zum Himmel flammte wider die deutschen Varden? Wenn sie zurückkehrte zu den Wahnsinnigen und Verblendeten, die in ihrer ohnmächtigen, unsinnigen Wut gar nicht wußten, was sie taten?

Nein! und abermals nein! Das mußte verhindert werden — um Mias willen, um des Kindes willen. Sie durfte nicht in das Land, das die Deutschen seine Denker nennen würde, so lange es noch vom gallischen Himmel überhauet war. Dieser Krieg hatte eine Scheidewand aufgerichtet, die kein fühner Springer je würde überbrücken können. Ganz anders, wie anno 1870, hatte sich der große Abgrund aufgetan zwischen westlichem Saß und Aberwis und deutschem Wesen.

„Mühte sich nicht jeder Elässer freuen, dem die Augen aufgegangen waren und dem die deutsche Wesen erschienen war? Und die anderen? Waren sie denn nicht noch verblendeter, sie alle, die noch hier immer abseits standen in ihrer dumpfen, gebärgigen Enge? Ohne Ahnung von der sittlichen Wucht der Geschicknisse, die des großen Reiches junge Söhne begeistert über den Rhein hatte ziehen lassen?“

Was wollten sie denn noch, diese verbitterten Elässer, die auch jetzt noch dem Deutschtum feindselig gegenüberstanden in Tücke und Zweideutigkeit? Fühlten sie denn wirklich nicht, daß sie sich ehrlos machten und jeder nationalen Würde entkleideten? Und warum, wenn sie so haßerfüllt über Deutschland dachten, warum scherten sie sich denn nicht aus Meißner Gottfrieds Stadt und den deutschen Gauen hinaus?

Ja, das saate er ihnen, das möchte er jedem einzelnen, und jeder einzelnen ins Gewissen sagen, er, der weißhaarige Sanitätsrat, der selbst vor Jahr und Tag auf seinen alemannischen Widerstandsgewissheit sich etwas zugute gehalten hatte, er, den es bis in die letzte Zeit gelchmerst hatte, daß das stolze Volk der Elässer im Siebziger Krieg die Rolle des Besiegten mitvielen mußte! Auch für ihn hatte es Zeiten gegeben, seit jener unglücklichen Schicksalsstunde, wo der greise General Ulrich die weiße Flaage auf dem Münster hatte hissen lassen, wo er empfindlich und mißtrauisch geworden war, wo er das Ueberlegenheitsgefühl der Sieger aus dem ungewohnten kurzen und harten Ton der Norddeutschen herausgehört hatte. Aber über dem persönlichen Gefühl standen die Würde und die Interessen des Landes. Wer das nicht beariff, der war nichtswürdig in seinen Augen.

Die Jungmannschaft hatte es begriffen, die im Heere diente oder freiwillig in seine Reihen getreten war und ihr alemannisches Blut auf grüner Seide vergossen hatten. Und sie, die Väter, die Mütter, sie sollten es nicht verstehen?

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissenschaft.

× **Nikita als Dichter.** Der geflüchtete Herr der „Schwarzen Berge“ ist auf zwei Gebieten als Künstler hervorgetreten: auf dem der politischen Intrige und dem der gebundenen Rede. Daß er jene meisterlich versteht, hat er soeben wieder bewiesen. Dieser jedoch, der weniger bedeutenden und bekannten, mögen einige erläuternde Worte dienen. Nikita hat sich zunächst als Lyriker und Epiker versucht. Er griff aus dem reichen Schatze der montenegrinischen Heldensage einige markante Stoffe heraus, die er in flüssige Reime brachte. Tieferes persönliches Erleben oder starke künstlerische Gestaltungskraft spricht nicht aus ihnen. Eher ist dies bei einigen Liedern der Fall, in denen er die Schönheiten seines Landes besang. Bedeutender sind die dramatischen Werke Nikitas, zumal ihnen eine nicht zu unterschätzende politische Tendenz zukommt, mit der er sein Volk zu durchdringen suchte. Er ging namentlich darauf aus, den Gedanken an ein Groß-Serbenreich wachzuhalten und den Expansionstrieb der Sanagorzen zu kräftigen. Den größten Erfolg hatte er mit seinem Schauspiel „Die Kaiserin des Balkan“. Er hat darin das Ideal einer politischen Vereinigung aller slavischen Balkanvölker ausgedrückt. Es entspricht durchaus seiner Grobmannschaft, daß er dem kleinen Montenegro darin die Führerrolle zugebracht hat, das siegreich über seine Feinde, Oesterreicher und Türken, triumphiert. Die jetzigen Verhältnisse beweisen jedoch, daß Nikita ein schlechter Prophet war.

wb. Adolf Wagner gestaltete am Mittwoch an der Berliner Universität sein letztes Kolleg, wie die Boffische Zeitung schreibt, zu einem erschütternden Bekenntnis zum Sinne seiner Lebensarbeit. Er sagte die Grundfragen seiner Lehre dahin zusammen, daß eine gesunde und ethische Volkswirtschaft in Theorie und Praxis aufgebaut werden könne nicht lediglich auf dem Recht des persönlichen Vorteils, daß vielmehr ein zweites System der Gemeinwirtschaft ergänzend hinzutreten müsse und daß schließlich die Charitas die Unzulänglichkeiten alles Menschlichen, die sich nie würden beseitigen lassen, zu mildern habe. Im Namen seiner Freunde und Schüler sprach Professor Franz Oppenheimer das Abschiedswort: Der Staatssozialist, der Theoretiker wird schwer zu erziehen sein, der Finanzpolitiker kaum jemals, der Mensch niemals.

× Ein neuer Riesenmagnet zu kriegschirurgischen Zwecken ist vom Diplomingenieur Schumann-Düsseldorf als fahrbarer Elektromagnet, in allen Lagen anwendbar und mit gesteigerter Zugkraft konstruiert worden. Während man Bleikugeln, die in den menschlichen Körper gedrungen sind, am besten unberührt läßt, müssen alle Eisensplitter, die sich sonst im Körper auflösen und Verrostungen bedingen würden, unter allen Umständen entfernt werden, wobei eine möglichst große magnetische Kraft, besonders bei tief- und seßhaften Eisensplittern, anzuwenden ist. Nach neuen Versuchen, die Geh. Medizinalrat Professor Greeff-Berlin angestellt hat und über die dieser Gelehrte in der „Deutschen optischen Wochenschrift“, als Zentralblatt für Optik, Feinmechanik und Elektrotechnik, berichtet, hat der neue Schumannsche Riesenmagnet ganz besondere Vorteile. Im Gegensatz zu den bisherigen Magnet-Konstruktionen gewährt die Schumannsche eine schnelle und leichte Einstellung der Magnetkräfte auf jeden Punkt des Raumes, was nicht nur für Augenoperationen, sondern auch für sonstige chirurgische Eingriffe zur Entfernung von Eisen- und Stahlsplittern aus anderen Körperteilen von Bedeutung ist.

X Kleine Mitteilungen. Wie die Woff. Ztg. hört, sind zurzeit Verhandlungen im Gange, die ein längeres Gastspiel des Berliner Deutschen Theaters in Holland betreffen, das als Seitenstück zu Reinhardts nordischer Kunstfahrt gedacht ist. Das Gastspiel dürfte, falls sich nicht unvermutet Hemmnungen ergeben, im Frühjahr stattfinden.

### Büchertisch.

= Den Verhältnissen in der deutschen Ostmark, die ja durch die Ereignisse des Weltkrieges eine bedeutende Veränderung erfahren haben, wendet man bei uns jetzt seine besondere Aufmerksamkeit zu. Auf eine um so größere Beachtung hat daher der neueste Roman „Das sinkende Schiff“ von Fritz Skowronnek zu rechnen, der soeben als 1044. Band von Kürschners Bücherschatz (jeder Band 20 Bfa.), der bekannten von Geh. Hofrat Josef Kürschner begründeten Roman- und Novellen-Sammlung, erschienen ist. Der Roman, der alle Vorkänge des bekannten Verfassers, eine spannende gut erzählte Handlung sowie eine treffliche Schilderung der in betracht kommenden Zustände und Verhältnisse aufweist, wird sicherlich wiederum großen Anklang in der deutschen Lesewelt finden.

### Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 28. Januar. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

An dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenkämpfe der Franzosen mit großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um vier Maschinengewehre und zwei Schleudermaschinen erhöht.

Viele Male Beschädigung von Ortschaften hinter unserer Front durch Franzosen beantworteten wir durch Feuer auf Reims. Bei Höhe 385 nordöstlich von La Chalade befehlten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftbesuche Angaben gemacht worden, die mit der folgenden Zusammenfassung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden.

Seit unserer Veröffentlichung am 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum vom 1. Oktober ab, sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen

im Luftkampf . . . . .	7,
durch Abschuss von der Erde . . . . .	8,
vernichtet . . . . .	1,
im Ganzen . . . . .	16.

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit

im Luftkampf . . . . .	41,
durch Abschuss . . . . .	11,
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	11,
im Ganzen . . . . .	63.

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellende Zahl der in unsere Hand gefallenen Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Widzy (südlich von Dünaburg) sowie zwischen Stokod und Etyr fanden kleinere Gesechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

### Der „Lusitania“-Fall beigelegt.

wb. Washington, 28. Januar. In diplomatischen Kreisen wird hervorgehoben, es sei nicht mehr möglich, daß die Verhandlungen in der Lusitania-Angelegenheit noch scheitern könnten, da beide Parteien schon über die wichtigsten Punkte ein Einvernehmen erzielt haben.

### Eine echt englische Thronrede.

wb. London, 28. Januar. Die Parlamentssession wurde heute mit einer Thronrede des Königs geschlossen, in der es u. a. heißt: Achtehn Monate lang stehen meine Flotte und Armee, zusammen mit den tapferen Verbündeten Englands im Kampf um die gemeinsame Freiheit und das öffentliche Recht Europas gegen die immotivierten Angriffe des Feindes. Ich unterstütze die Entschlossenheit meines Volkes daheim und über See, um unsere Sache zum schließlichen entscheidenden Siege zu führen. Ich danke Ihnen für die volle Freigebigkeit, mit der Sie für die schwierigen Anforderungen des Krieges Vorjorge getroffen haben. In diesem Kampfe, der uns aufgestungen wurde von jenen, welche die Freiheit und die Verträge, die wir heilig halten, leicht nehmen, werden wir unsere Waffen nicht niederlegen, bis wir die Sache, in der wir die Zukunft und die Zivilisation auf unserer Seite haben, zum Triumph verholfen haben. Ich verlasse mich mit vollem Vertrauen auf die anhaltenden, vereinigten Anstrengungen aller meiner Untertanen, die mich niemals im Stich gelassen haben. Ich bete zum allmächtigen Gott, daß er uns seinen Sieg geben möge.

### Die englischen Arbeiter und die Wehrpflicht.

wb. London, 28. Januar. Neutermeldung. Auf der Arbeiterkonferenz in Bristol wurde eine Resolution gegen die Wehrpflicht mit 1796 000 gegen 219 000 Stimmen angenommen. Man kann unmöglich sagen, was für Folgen diese Abstimmung haben wird, die mit dem Geist der gestern angenommenen Resolution wenig übereinstimmt; ob sie den Rücktritt der drei Minister aus der Arbeiterpartei zur Folge haben wird, der nach Ansicht eingeweihter Kreise zu allgemeinen Wahlen führen wird, deren Resultat eine überwältigende Mehrheit zugunsten der militärischen Maßnahmen sein würde. Die Konferenz beschloß aber weiter mit 649 000 gegen 614 000 Stimmen, gegen die Wehrpflicht nicht zu agitieren. Die Lage dürfte deshalb so sein, daß die Konferenz den Dienstverwand an sich ablehnt, sich aber mit der gegenwärtigen Lage abfinden will. Ein Mitglied der Arbeiterpartei erklärte auch, daß er Gegner der allgemeinen Dienstpflicht sei, aber die Bill als eine augenblickliche Zweckmäßigkeitmaßregel unterstütze.

### Der unangenehme Zwischenfall in Lausanne.

wb. Bern, 28. Januar. Ueber den Zwischenfall in Lausanne wird noch bekannt: Als gestern vormittag auf der Straße vor dem deutschen Konsulat eine Menschenansammlung entstand, wurden schleunigst 20 Polizisten herangerufen, denen es aber nicht gelang, die um die Mittagszeit besonders belebte Straße zu säubern. In einem unbewachten Augenblick riß ein noch nicht ermitteltes Individuum die Fahne herab. Eine andere Person entriß dem Individuum die Fahne, faltete sie zusammen, steckte sie unter die Kleider und brachte sie sofort nach dem Stadthaus, wo sie die Fahne dem Stadtrat übergab. Man hofft bestimmt, den Schuldigen zu finden. — Der Stadtrat hielt am Nachmittag eine außerordentliche Sitzung ab, in der er Berichte über den Vorfall entgegennahm. Hierauf begaben sich Vertreter des Staats- und des Gemeinderates von Lausanne in das deutsche Konsulat, um ihr Bedauern über den Zwischenfall auszusprechen.

### Bersien.

wb. Konstantinopel, 28. Januar. Wie der Berichterstatter der Agentur Milli in Aserbeidschan erfährt, bemühen sich die Russen in allen von ihnen besetzten Gebietsteilen Bersiens, eine Bewe-gung zugunsten des entthronten Schahs Meh-med Ali zu entfachen. Sie hoffen, damit Zwietracht unter das seit Jahren von ihnen gemarterte Volk zu säen. Die Mubschahida und Berser werden ihnen aber darauf in der nächsten Zeit die richtige Antwort erteilen.

= **Silbburghausen**, den 17. Januar 1916. Das **Technikum Silbburghausen** (Maschinen- und Elektro-Ingenieurschule, Maschinen- und Elektrotechnikerschule und Werkmeisterschule) beginnt am Dienstag, den 4. April d. J., sein 80. Semester. Der Unterricht wird auch während der Dauer der Kriegszeit in vollem Umfange zur Durchführung kommen. Ausführliche Programme werden kostenlos versandt.

**Getreidemarkt.**

**Breslau**, 28. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen: 26,90 Mk., Roggen 22,90 Mk., Mähl- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. v. 100 Hgr.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Brechstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. v. 100 Hgr. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Heu. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserausgussmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kgr.

**R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

27. Januar.		28. Januar.	
Barometer	736 mm	Barometer	739 mm
Thermometer	+ 3 C.	Thermometer	+ 3 C.
Höchster Stand	+ 8 "	Höchster Stand	+ 7 "
Tiefster Stand	- 1/2 "	Tiefster Stand	+ 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	80 %	Feuchtigkeitsmesser	95 %

Das Museum des R.G.B. ist geöffnet an jedem Dienstag und Donnerstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Bfg. Mitglieder des R.G.B. auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11—1/2 Uhr. Eintritt frei.

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme, die mir während der Beisetzung meines heissgeliebten, unvergesslichen Gatten, unseres teuren Bruders und Schwagers, zu teil geworden sind, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Gertrud Gadiel.**

Hirschberg i. Schl.

**Dankagung.**

Für die uns zur Feier unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße zugegangenen Geschenke und Glückwünsche sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus.

Reibnitz, 26. Jan. 1916.

**Ernst Liebzig u. Frau.**

**Goldenes Armband**

(6 1/2 Länge)

von Wang bis Schlingelhände verloren. Gegen hohe Belohn. abzugeben in Brückenweg i. R., Haus Ingeborg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heim- gange unseres lieben Entschlafenen, des

früheren **Gasthofbesitzers**

**Julius Scholz**

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Herischdorf i. Rsgb., den 28. Januar 1916.

**Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!**

Gestern Abend 10 Uhr verschied sanft nach kurzem schweren Leiden meine treue Gattin, unsere treu- sorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter,

die frühere Stellenbesitzerin

**Ernestine Günther**

geb. Rüdter

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

**die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Brunau, den 28. Januar 1916.

Beerbigung findet Sonntag, den 30. Januar, nach- mittags 1 1/2 Uhr statt.

**Familien-Anzeigen**

finden durch den „Boten“ die weiteste Verbreitung.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Evangelische Gemeinde.** Amtswoche in der Stadt vom 30. Jan. bis 5 Februar Pastor Liz. Barto; auf dem Lande Pastor prim. Schmarfow. Um 9 Uhr Abendmahlsfeier in der Beichtkapelle Pastor prim. Schmarfow. Um 9 1/2 Uhr Predigt Pastor Liz. Barto. Um 11 Uhr Militärgottesdienst Garnisonpfarrer Müllr. Um 5 Uhr Predigt Herr Pastor prim. Schmarfow. **Mitt- woch** um 8 1/4 Uhr anstelle der Kriegsbefund Vortrag der Missionarin Lisa Regert über deutsch-evangelische Missionsarbeit in Kleinasien.

**Katholische Gemeinde.** Woche vom 30. Januar bis 5. Februar. Sonntag 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Militärgottesdienst, 9 1/4 Uhr Predigt und Hochamt, nachm. 2 Uhr hl. Segen. **Mittwoch** (Mariä Lichtmess) Gottesdienst wie Sonntag. **Montag** bis **Sonntabend** 6 1/2 und 7 Uhr hl. Messe. **Dienstag** um 5 und **Freitag** um 8 Uhr Rosenkranz-Andacht und hl. Segen. — **M a i w a l d a u:** Sonntag und Mittwoch 9 Uhr Gottesdienst.

**Evangelische Kirchengemeinde Cunnersdorf.** 4. Sonnt. u. Epiph. 9 1/2 Uhr Gottesdienst Superintendent Wahn. 11 Uhr Laufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. **Montag** 8 Uhr abends Jung- frauenverein. **Mittwoch** 5 Uhr nachmittags Kriegsbefund.

**Evangelisch-alkutherische Kirche in Herischdorf.** Sonntags, den 30. Januar (4. nach Epiph.) vorm. 10 1/2 Uhr Besegottesdienst. — Predigt vorm. in **Schönbach** mit Feier des heil. Abend- mahls. — Nachmittags in **Querbach.** — **Donnerstag**, den 3. Febr., nachm. 1/5 Uhr Bibelstunde und Kriegsbefund Pastor Liz. Dr. Nagel.

# Aufruf!

Wohnverner des Kreises Hirschberg! Das „Rote Kreuz“ bittet im Vertrauen auf Eure so vielfach bewährte Opferwilligkeit und Eure Vaterlandsliebe um eine Gabe für seine weitere Fürsorgelätigkeit.

Der gewaltige Krieg hat an das „Rote Kreuz“ ungeheure Anforderungen gestellt.

Die Zahl der seiner Pflege befohlenen Verwundeten unseres tapferen Heeres ist sehr groß geworden. Sie zuerst durften und dürfen nicht Not leiden. Ihnen müssen die Tage des Leidens, so viel nur irgend möglich ist, leicht gemacht werden, denn sie kämpfen und leiden für uns.

Vielen Kriegerfamilien in Stadt und Land hat das „Rote Kreuz“ in dieser schweren Zeit reiche Unterstützungen zuteil werden lassen, sodas sie von Not und Sorge frei blieben und die brückende Last des Krieges leichter trugen.

Unsere Mittel sind erschöpft, unsere Kassen geleert. Helft uns mit weiteren gütigen Spenden. Die Ansprüche wachsen infolge der langen Dauer des Krieges. Niemals sollen Familien, die ihr Liebstez und Leuerstez auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer bringen, daheim mit Sorge und Not zu kämpfen haben.

Gabe jeder nach Kräften, keiner schließe sich aus. Eher für alle, alle für einen.

Das wir friedlich und geborgen im unbesiegten Deutschland leben können, verdanken wir unsern Brüdern draussen, die in unablässiger Todesnot unter unerhörten Opfern den Greuel der Verwüstung von unserer Heimat fernhalten. Jeder Tag ist für sie seit mehr als 17 Monaten ein Opfertag. Darum wollen wir daheim ihnen nicht nachsehen, sondern gern und freudig immer wieder Opfertage halten, so lange dieser Krieg dauert.

„Durchhalten“ ist der Eiferwille unserer Brüder draussen an der Front, durchhalten wollen auch wir zuhause, durchhalten in gegenseitiger Hilfsbereitschaft, Opferwilligkeit und Nächstenliebe bis zum endgültigen Siege.

Die Gaben bitten wir bei der Filiale des Schlesiichen Bankvereins hier selbst auf das Mobilmachungskonto der Kreis-Kommunal-Kasse zu Hirschberg einzuzahlen. Außerdem sind die Gemeindevorstände zur Entgegennahme und Abführung der Geldbeträge an vorherbezeichnete Stelle gern bereit.

Hirschberg, den 24. Januar 1916.

Der Verwaltungsausschuss der Roten Kreuz-Sammlung.

- Vocensisch, Stadtrat in Hirschberg.
- Baensch-Schmidlein, Amtsvorsteher in Hirschberg.
- von Bitter, Landrat in Hirschberg.
- Dehmel, Subintendant in Erdmannsdorf.
- Friedländer, verw. Frau Amtsgerichtsrat in Schmiedeberg.
- Forche, Erzdirektor in Hirschberg.
- Küllner, Dr. ing., Geh. Kommerzienrat in Hirschdorf.
- Harkina, Oberbürgermeister in Hirschberg.
- Kleinert, Bürgermeister in Schmiedeberg.
- Lademann, Kreissekretär in Hirschberg.
- Graf von Matuschka, Rittergutsbesitzer in Arnsdorf.
- Dr. Muttran, Oberarzt a. D. in Schreiberhau i. N. H. Richter, Laderhalter in Hirschberg.
- Dulba Sattia, Frau Handelskammer-Präsident.
- Reichsgraf Schaafsches auf Warmbrunn.
- Schloßbauer, Amtsvorsteher in Hirschdorf.
- Wente, Landtagsabgeordneter in Hirschberg.
- Dr. Weisklein, Stadtrat.

## Öeffentliche Versteigerung.

Montag, den 31. d. Mts., vorm. 10¼ Uhr wird in Eschisdorf bei der Hausbesitzerin Frau Pauline Bahlke eine zur Gläserischen Konkursmasse gehörige

### Partie Rüstholz

versteigert werden.

**Potrykus,**  
Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

## Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule). Zimmer 8. Eheertragsformulare daselbst unentgeltlich.

## Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.  
Portion ohne Fleisch 10 Pfg.

Der Vorstand.

Junger Mann (Schifahrer) sucht Anschluss für Bergtouren. Off. unt. L 718 an den „Boten“.

## C. Grundmann's altrenommiertes

### Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)

Hirschberg, Warmbrunner Platz, i. Eckhaus des Cafés Central.

— Eingang nur Promenade. —

Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2.

Gewissenhafte Behandlung.

Telephon Nr. 409.

**Für Konfirmanden**  
große Auswahl in schwarzen u. weißen  
**: Kleiderstoffen :**  
Neuheiten in allen modernen Farben zu  
**Prüfungskleidern**  
Unterrockstoffe, fertige Unterröcke  
Hemden etc.  
Markt **5 M. Pariser** Markt **5**  
Rabattmarken.

**Schlesische Lotterie**  
Ziehung am 9. Februar in Breslau.  
3836 Gewinne Gesamtwert Mark  
**60000 Mk.**  
1. Hauptgewinn W. Mark  
**15000 Mk.**  
2. Hauptgewinn W. Mark  
**10000 Mk.**  
Lose nur **1 Mark** Porto u. Liste 25 P. extra 11 Lose sortiert aus versch. Taus 10 Mk.  
zu haben in allen Lotteriegeschäften, Losverkaufsstellen und durch  
**Lud. Müller & Co. Berlin W.** Werderscher Markt 10  
Telogr.-Adresse: Glücksmüller.

Losse hier bei M. F. Hoffmann, Langstr. 18, Fritz Jäger, Warmbrunnerplatz, Jul. Ronge, Alb. Meyer, Warmbrunnerstr. 20d, Schildauerstr. 6.

**Bekanntmachung.**  
Das alte fiskalische Gefängnis-Grundstück in der Stockhausgasse in Landeshut i. Schl. soll sofort verkauft werden.  
Kaufangebote sind verschlossen und postfrei an uns einzureichen.  
Die Verkaufsbedingungen liegen bei uns, sowie im Amtszimmer des Königl. Hochbauamtes in Landeshut a. Ein- sichts aus und können gegen Erstattung der Herstellungs-kosten abgegeben werden.  
Besichtigung des Grundstücks kann nach Meldung des beim Vorstand des Hochbauamtes während der Dienststunden erfolgen.  
Diegnitz, den 14. Januar 1916.  
Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.  
Winterfeldt.

Für einen Knaben, der am 1. April d. J. die Schule verlässt, suchen wir bei einem Fachlehrermeister eine Lehrstelle. Näheres bei dem Hausvater unseres Armenhauses.  
Hirschberg, den 26. Jan. 1916.  
Der Magistrat.

**Freibank.**  
Heute Sonnabend früh von 8 Uhr ab: Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.  
Ich habe den Gemeindevorstand sowie die Gemeindevertretung hierorts aufs schwerste beleidigt, zahle durch Vergleich 15 Mk. zum Roten Kreuz und nehme dadurch die Aussage der schweren Beleidigung zurück.  
Antonwald, d. 28. Jan. 1916.  
Herrmann Schröter.

# Für Konfirmanden

## Einsegnungs-Anzüge

## Prüfungs-Anzüge

in großen Mengen vorrätig!

# Winter-Garderobe

## für Damen, Herren, Mädchen u. Knaben

jetzt noch große Auswahl!

Sörlitzer  
Konfektions-Haus

# Max Zamury

Hirschberg,  
Langstraße Nr. 2.

Einen Liebesdienst erweisen Sie unseren tapferen Soldaten, wenn Sie Ihren Sendungen einen Beutel „Weg ist er“ beifügen. Derselbe kostet 20, Kart. 30 Pfg. Ist gegen Husten, Keuchhusten, Verschleimung, desinfiziert die Nasenhöhle, stillt den Durst. Zu haben in den Geschäften, wo Plakate hängen.

Gut erh. Herrenfahrrad m. Fris. in verkaufen Herrnsdorf u. R., Warnbrunnerstraße 31.

Zur Lieferung von sämtlichen Fachzeitschriften, Modenjournalen, Unterhalt.- u. Familienblättern sow. allen Lieferungswerken empfiehlt sich

**H. Springers Buchhandlung.**

**Geschäftl. Anzeigen.**

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

6000 Nr. 1. Stelle auf eine maß. Landw. m. 6 1/2 Ma. a. Ad. u. Wiese b. od. w. gesucht. Näh. durch Lok. Neubere Durostr. 3.

Kaufe 2-Familienhaus mit alt. Garten, der Neuz. entspricht, gute Lage, Nähe Hirschberg und Bahn. Offerten mit äußerstem Preis unter P 725 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

In Hirschberg Schl. ist 1 Pensionat-Grdst., gut besetzt, m. gr. Hint.- u. Vordergart., welche sich auch f. Kino eign. w. Bezg. b. a. Blf. Off. u. U 726 an „Bote“.

**Hübsche Villa mit Garten** in Warnbrunn, 6 Zimmer etc., sofort oder später zu verkaufen. Off. unt. K 717 an d. „Boten“.

**Schweine** in versch. Größ. stehen a. Blf. b. Conrad Kranz, Schwarzviehhdl., Fischbach.

Schöner, starker, weiß- u. gelb-gefleckter **Bernhardiner-Hund**, 1 Jahr alt, gehorsam und treu zu seinem Herrn, für besseren Herrn oder Dame zu verkaufen. Gasthof zum schwarzen Raben, Löwenberg.

### Arbeits-Markt

Gesucht wegen Einberufung **tüchtiger Maschinist** für die Maschinen- u. elektrische Anlage unserer mechanischen Weberei in Gebhardsdorf bei Friedeberg a. Du.

Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsanpr. u. Eintrittsmöglichkeit bald erb.

**Merfeld & Söhne, Lauban.**

**Galanterie-Maler** (Heimarbeiter) sucht Beschäftigung. Offert. u. P 716 an die Exped. d. „Boten“.

Suche zum baldigen Antritt einen brauchbaren **Müllergesellen**, welcher auch im Falle meiner Einberufung zum Heeresdienst die Mühle auf eigene Rechnung übernimmt.

Handel, Mühlenbesitzer, Kaufung a. R.

**Zwei Büstenkleber** stellt ein **Erdmannsdorfer Büstenfabrik** G. m. b. H. Bitterthal-Erdmannsdorf.

**Tüchtigen Tischlergesellen**, v. bald, Tischlerlehr. v. Ost. sucht Walter, mech. Tischl., Grünau.

Einen zuverlässigen, nüchternen

**Fabrikwächter** — ev. Kriegsinvalide — sucht sofort in dauernde Stellung.

**J. Exner, Dampfsgewetke, Petersdorf i. R.**

**Dominium Nieder-Borbisdorf** sucht für sofort oder 1. März cr. einen möglichst verheir., nücht., zuverlässigen

**Gespann = Bogt** event. auch Kriegsverletzte. Vorstellung erwünscht.

1 Bursche, 15—17 J., a. Landwirtschaft per 1. April gesucht Neu-Stonsdorf Nr. 46.

Zuverlässiger, nüchtern **Kutscher** wird sofort eingestellt.

C. Kulmiz, G. m. b. H., Hirschberg Schl., Wilhelmstr. 72a

**Behrling** für Konditorei u. Bäckerei unt. sehr günstigen Beding. f. Ostern gesucht.

Hugo Reihig, Konditorei und Bäckerei, Krummhübel i. R.

Suche für Ostern einen **Lehrling**.

R. Thamm, Schuhmachermeister, Krusdorf i. R.

**Lehrling** stellt Ostern ein Herr. Schwiedler, Friseur für Herren und Damen, Löwenberg in Schlesien.

**Ein Knabe**, welcher Lust hat Schornsteinfeger zu werden, sind zu Ostern unter günst. Beding. Aufnahme.

F. Herrmann, Bezirkschornsteinfegermeister, Seidenberg D.-L.

**Kellner-Behring**, Sohn achtbarer Eltern, gesucht. Antritt 1. April 1916. Offerten mit R 723 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche für bald oder 1. April **einen Ochsenjungen**.

Frau Gutshof, Minna Weichert, Alt-Kemnitz.

Schneiderin, welche zu mäßig. Preisen ändert u. ausbessert, gesucht Wilhelmstraße Nr. 17, I. l.

Geb. Witwe sucht bald od. spä. Stell. a. Führ. ein. ruh. Haush. Land od. Stadt. Geh. u. Ueber-einf. Zuschr. C 711 an „Bote“.

Suche für 15. Februar ein **Mädchen** für Zimmer und häusl. Arbeit, nicht unter 20 Jahren.

**Hotel „Deutscher Kaiser“**, Bräudenberg.

Einfaches, tüchtiges **Servierfräulein** für besseres Restaurant gesucht. Antritt zum 1. März. Buffet ist auf eigene Rechnung zu nehmen. Angeb. mit Zeugn. unt. P 722 an d. Exp. d. Boten.

**Älteres Mädchen für Alles** findet bald oder später Stell. bei älterem Ehepaar. Demselb. ist Gelegenheit geboten, bürgerlich kochen zu lernen. Offert. unter H 715 an die Exped. d. Boten.

Zwei junge Fräuleins suchen Stellung per bald, Gastwirtsch. bevorzugt. Offert. unt. G 714 an die Exped. des „Boten“ erb.

**Mädchen** für alle häusl. Arbeiten sucht v. sofort Stellung in best. Hause. Offerten unter O 721 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

**Tüchtiges Herzmädchen** zum bald. Antr. nach Schreiber-haus gesucht. Bewerbungen unt. N 720 an d. Exped. d. „Boten“.

Anständiges, ehrliches **Mädchen** für einfache Buchführung per sofort gesucht.

Mag. Horter, Berliner Hof.

Empf. Köch., Stüb., Schenk., Haus- u. Dienstm., suche Aussch. u. Arbeiter. Berta Seeliger, gewerksch. Stellend., Gunnersdorf, Jägerstraße Nr. 1a.

### Vermietung

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Stube m. Küche u. Raum. per 1. 3. a. um. Schmiedeburgstr. 22.

Wohn. in Herrschd., 2-4 Z., Küche, elektr. L., Bstl. u. 1 Mg. Gart., b. od. 1. 4. a. v. Schulz, Gunnersd. i. R., Friedrichstr. 11b.

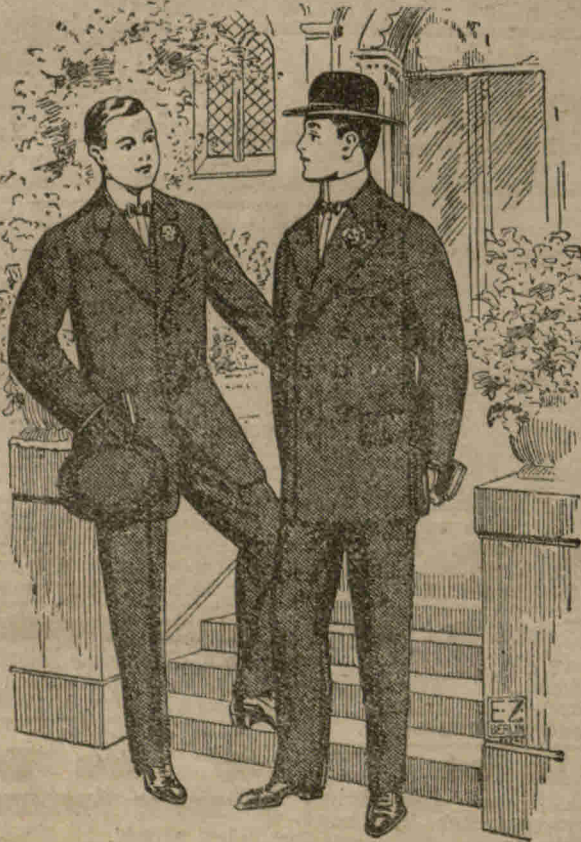
Suche für meinen Sohn, Ser-taner, der Ostern das Gymnas. besuchen soll, gute

**Pension** mit verlässlicher Ueberwachung der Hausaufgaben. Angebote erbeten an Direktor Max Köhler, Greiffenberg i. Schl.

### Vergnügungen

„Forelle“, Fischbach i. R. Auf nächsten Sonntag, den 30. Januar, ladet zum **Damen-Kaffee** freundi. ein Frau A. Bischer.

# Konfirmanden-Anzüge



Grösste Auswahl  
in nur haltbaren,  
dauerhaften Stoffen,  
schwarz und blau.  
Gediegene, elegante  
Verarbeitung, ein-  
reihig u. zweireihig.  
Vorzüglicher Sitz!

14<sup>75</sup> 18<sup>50</sup> 21<sup>00</sup> 23<sup>50</sup>  
27<sup>00</sup> 30<sup>00</sup> 33<sup>00</sup> 36<sup>00</sup>

usw.

## Prüfungs- Anzüge

in den modernsten  
Musterungen und  
nur soliden Stoffen.  
Einreihige und zwei-  
reihige Formen, ta-  
dellose Ausführung!

13<sup>25</sup> 15<sup>75</sup> 17<sup>75</sup> 19<sup>50</sup>  
23<sup>00</sup> 26<sup>50</sup> 29<sup>50</sup> 32<sup>00</sup>

usw.

Anzüge nach Mass  
ohne Preisauflschlag.

# Max Behrendt

Hirschberg, Schildauerstrasse.

Bei Influenza,  
Typhus und sonst. Infek-  
tions-Krankheiten, sowie  
bei Wundeiterungen  
— namentlich in schwer-  
heilenden Fällen.

Fragen Sie  
Ihren Arzt!

Prospekte u. Literatur kostenfrei.

Zu haben in allen Mineralwassergroßhandlungen.



**Glashäger**

Kieselbrunnen  
Silicium-Heilquelle

Frühbeefenster

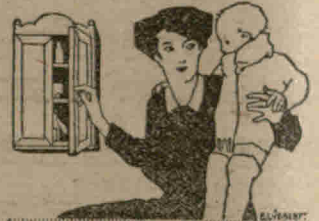
f. zu verl. Näh. Siegelstr. 15, J.

**Lohnlisten und Wochenzettel**

vorrätig im „Boten a. d. Nsgb.“.

Die besten  
**Sohlenshoner**  
empfiehlt  
**Carl Haelbig,**

Eisenhandlung,  
Lichte Burgstraße Nr. 17.



### Zu Hause

sollten stets **Wybert-Tab-**  
bletten greifbar sein, um  
sie bei Husten, Heiserkeit  
oder Katarrh zu verwen-  
den. Wohlschmeckend und  
wirksam!

In allen Apotheken und  
Drogerien Nr. 1.—

**Wybert**  
TABLETTEN



**Beddig-Rohrmöbel**

großes Lager — billigste Preise  
Paul Köhler, Bahnhofstr. 13,  
Korbgeschäft. Telefon 431.

**Kaiserbüsten**

neueste Ausführung

P. Ziller, Poststraße Nr. 3.

Amerik. Schweineschmalz	Pfd. 2,50	h.
Amer. Räucherpech	2,30	h.
Deherr. fr. Eier	Stück 18	h.
Dide Graupe	Pfd. 45	h.
Weisse Bohnen	" 60	"
Grüne Erbsen	" 60	"
Saferstoden	" 55	"
Maisgries	" 45	"
Maismehl	" 45	"
Kartoffelmehl	" 28	"
Erbsenmehl	" 60	"
Grünergries	" 75	"
Reismehl	" 75	"
Reisgries	" 80	"
Schnittmudeln	" 51	"
Paraffin-Lichte	6 Stück 55	"
ff. Kunsthonig	Pfd. 50	"
auch 5-Pfd.-Töpfe und 10-Pfd.- Eimer offeriert		

**Alois Schwarzer**

Inh. Paul Vogt.